

Er scheint täglich außer Montags... Abonnement-Preis für Berlin...

Vorwärts

Inspektions-Gebühr beträgt für die fünfgepaltene Besitzstelle...

Genehmigung-Aufschlag: Amt VI, Nr. 4106.

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Weuth-Strasse 2.

Sonnabend, den 26. September 1891.

Expedition: Weuth-Strasse 3.

Parteigenossen!

Der diesjährige Parteitag ist auf Mittwoch, den 14. Oktober nach Erfurt

in das Lokal zum Kaiser-Saal, Futterstraße, einberufen.

Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt:

Mittwoch, 14. Oktober, Abends 7 Uhr, Versammlung. Konstituierung des Parteitags...

Donnerstag, 15. Oktober und die folgenden Tage:

- 1. Geschäftsbericht des Parteivorstandes. Berichterstatter: J. Auer. 2. Bericht der Kontrolleure durch G. Schulz. 3. a) Die parlamentarische Tätigkeit der Reichstags-Fraktion. Berichterstatter: H. Mollenhuth. b) Die Taktik der Partei. Berichterstatter: A. Sebel. 4. Berathung des Programm-Entwurfes. Berichterstatter: W. Liebknecht. 5. Berathung derjenigen Anträge der Parteigenossen, welche bei den vorausgehenden Punkten der Tagesordnung nicht bereits ihre Erledigung gefunden haben. 6. Wahl der Parteileitung und Bestimmung des Ortes, wo sie ihren Sitz zu nehmen hat.

Gemäß den Bestimmungen unserer Partei-Organisation ersuchen wir die Parteigenossen, welche Anträge an den Parteitag stellen wollen, dieselben an die unten angegebene Adresse des Parteivorstandes einzusenden...

Besonders machen wir noch darauf aufmerksam, daß auch solche Anträge zum Parteiprogramm, welche bereits in der Parteipresse zum Abdruck gelangt sind

oder in den nächsten Wochen etwa veröffentlicht werden, in einer zur Verhandlung geeigneten Formulierung an uns eingeschickt werden müssen.

Nur diejenigen Anträge, welche rechtzeitig und direkt an den Parteivorstand eingeschickt werden, können in die gedruckte Vorlage, welche dem Parteitag unterbreitet wird und in der in § 8 Abs. 2 der Partei-Organisation vorgeschriebenen Veröffentlichung Aufnahme finden.

Die Adresse des Lokal-Komitees in Erfurt, bei welchem die Anmeldung der Vertreter stattzufinden hat, lautet:

Hugo Böhm, Johannistrafte 145, II.

Mandats-Formulare sind durch das Parteibureau Berlin S.W., Raabachstraße 9, wohin auch alle übrigen Zuschriften, Anfragen etc., zu richten sind, zu beziehen.

Mit sozialdemokratischem Gruß Berlin, 5. September 1891.

Der Parteivorstand.

Das Malthus-Gespensst.

Der alte Malthus geht immer noch um, und es giebt eine Menge furchtbarer Menschen, die in Schrecken gerathen, sobald sie das modrige Gespensst sehen. Das bloße Wort „Uebersvölkerung“ läßt sie an der Zukunft des Menschengeschlechts verzweifeln.

Wer den Muth hat, das Gespensst näher ins Auge zu fassen, der wird alsbald erkennen, daß er es mit einem Nebelgebilde zu thun hat.

Ein sogenannter Statistiker Namens Ravenstein in Frankfurt am Main hat jüngst die Behauptung aufgestellt, daß die Erde „übevölkert“ sei und zwar insofern, daß bei der rapiden Zunahme der Bevölkerung in 182 Jahren die höchste Zahl der Bewohner erreicht sei, welche die Erde noch ernähren könne.

Die heutige Generation könnte sonach trotz der Ravenstein'schen Berechnungen noch ruhig schlafen, so weit es sie selbst anbelangt; aber der gewissenhafte Anglisten kann doch nicht mehr fröhlichen Gemüthes sein, wenn seine Kindeskinde oder Urenkel von einer so fürchterlichen Kalamität bedroht sind. Unter diesen Leuten fehlt es denn auch nicht an solchen, welche behaupten, die Uebersvölkerung sei die Ursache des ganzen sozialen Elends

und dem könne nur durch die bekannten Malthus'schen Vorschriften (Zweikinder-Theorie etc.) abgeholfen werden. Das Unglück ist dabei nur, daß die halbsinnigen Menschenkinder sich weder von Malthus selber, noch von seinen Nachbetern und Nachtretern Vorschriften machen lassen wollen.

Der neue Statistiker Ravenstein nimmt an, daß in den fruchtbaren Landstrichen die englische Quadratmeile eine Bevölkerung von 207 Köpfen habe; für die Steppen nimmt er zehn Köpfe für die Quadratmeile an. Damit glaubt er gefunden zu haben, wieviel Menschen der Boden überhaupt ernähren kann. Aber es ist gar kein Zweifel, daß der Boden viel mehr zu leisten im Stande ist, und es kommt dabei auf eine rationelle Bewirthschaftung an. Man braucht nicht gleich an China denken, wo es Gegenden mit angeblich 1600 Köpfen auf der englischen Quadratmeile giebt. Aber gerade in Bezug auf Steppen und andere wüste Länder wird die steigende Kultur noch Gewaltiges zu leisten haben. Man hätte gewiß schon weite Länderstrecken, die heute todt und brach liegen, urbar gemacht, wenn nicht der Alles ertödtende Militarismus die öffentlichen Mittel aufzehrt.

Herr Ravenstein hat auch die Steigerung der Bevölkerung nicht richtig angeschlagen. Er weist darauf hin, daß die Bevölkerung in Australien in zehn Jahren um 30, in Nordamerika um 20 pCt. zugenommen hat. Diese Erscheinung ist doch keine ungewöhnliche in Ländern, nach denen ein starker Auswanderungsstrom geht. Einen großen Theil der Bevölkerungszunahme in Amerika und Australien muß Europa erst abgeben, so daß es sich dabei gar nicht um eine Zunahme, sondern nur um eine Verschiebung handelt. Alle die alten dichtbevölkerten Länder weisen nur einen verhältnißmäßig geringen Zuwachs auf, wie es in der Natur der Sache liegt.

Die Hauptsache ist aber vergessen, nämlich, daß die menschliche Kulturarbeit auch dahin gelangen wird, Mittel und Wege zur Erleichterung des Unterhalts der Menschen zu schaffen. Wir wollen ein Beispiel dafür anführen. Schon oft haben ängstliche Leute befürchtet, es möchte bald ein Kohlenmangel eintreten. Diese Gefahr bestand zwar in Wirklichkeit nicht. Die großartige und revolutionäre Erfindung der elektrischen Kraftübertragung, die in diesen Tagen zu Frankfurt am Main und Lauffen am Neckar einen so großartigen Triumph gefeiert hat und die Wasserkräfte des mittleren Neckars in Frankfurt wirken läßt, wird uns die Wasserkräfte in ungeahntem Maße dienstbar machen und den Kohlenverbrauch verringern.

Wenn erst die Verwüstung und der Raubbau, die in

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

28

Er kehrt zurück!

Originalroman von Jean Meroz.

Der entblößte Hals und die nackte Brust ließen ihn prächtig erscheinen. Seine Blouse war zerfetzt, seine Hände waren schwarz vom Pulver und über sein unfreundliches Gesicht war von der Stirn, die eine Kugel gestreift, so daß ein rother, aber wenig tiefer Streifen blieb, das Blut herabgefloßen und in dem blonden Bart zu Tropfen Goldes geronnen.

Nachdem sie einen Händedruck gewechselt und sich stürmisch umarmt hatten, sprach Deshommes in seiner schnellen Weise:

— Verlieren wir keine Zeit, man will die Herzogin von Orleans als Regentin anrufen.

Bei der geringsten Zögerung unsererseits ist die Republik entehrt!

Die Leute, welche Merisier anführte, und welche stehen geblieben waren, wurden ungeduldig und schrien:

— Nach den Tuileries, nach den Tuileries!

Da sah Merisier Marche-Seul an und sagte zu ihm:

— Ich fürchte, sie wollen mir nicht folgen; sie glauben bereits, daß sie nach Erstürmung der Tuileries die Herren sein werden.

— Ich will zu ihnen sprechen, versetzte Marche-Seul und näherte sich den Leuten.

Nur wenige unter den Insurgenten kannten den alten Revolutionär.

Herbeigeströmt aus allen Winkeln von Paris hatten sie sich um Merisier geschaart, dessen Muth und ruhige Kühnheit sie verführte, begeistert und völlig seinem Willen unterjocht hatte. Sie hatten ihn erblickt, wie er ungedeckt von der Höhe einer Barricade herab, neben sich die stolz aufgestanzte Fahne, unter die Vinientruppen schon mit derselben Ruhe, als befände er sich in einer Schießbude.

Die Kugeln umsausten ihn, ohne ihn zu beunruhigen. Wie eine wirkliche in diesem Falle jedoch lebende Schießscheibe war er unbeweglich geblieben. Als dann eine Kugel seine Stirn gestreift, hatte er nicht einmal mit der Wimper gezuckt.

Im Gegentheil, er hatte sich umgedreht und lächelnd ausgerufen:

— Seht doch diese Stämper!

Dieser letzte Zug hatte sie geblendet. Es war ein schweigender Kontrakt zu Stande gekommen zwischen diesem Helden und seinen Bewunderern, obwohl diese an Tapferkeit ihm nichts nachgaben. Sie gehorchten dem Mann, welcher sie in höchst einfacher Weise kommandirte. Marche-Seul war auf einen Steinhäufen gestiegen und Merisier war rechts zu ihm hingetreten.

Mit lauter Stimme redete er sie an:

— Ihr wollt nach den Tuileries gehen? Wozu dies?

Der König hat sie verlassen und das Volk promenirt in den Salons.

Während Ihr dort sein werdet, um nichts zu thun, um Euch auszurufen, konspiriren die Integritäten.

Wenn wir, nicht rechtzeitig nach der Deputirtenkammer kommen, so werden wir vielleicht in einer Stunde einen anderen König an Stelle dessen haben, den wir jochen verjagt haben.

Ich weiß und versichere Euch, daß die Herzogin von Orleans und der kleine Graf von Paris im Palais Bourbon sind.

Wollt Ihr die Sklaven eines Kindes sein?

— Nein, nein! wiederholten alle Stimmen und ein gewaltiges Beifallgeschrei erscholl von allen Seiten.

Hoch die Republik! Nieder mit den Verräthern, nieder mit der Regentenschaft! Nach der Kammer, nach der Kammer!

Marche-Seul entriß einem der Insurgenten die rothe Fahne und stellte sich an die Spitze.

Merisier warf die Flinte über die Schulter. Die Kolonne machte rechts um lehr; schweigend und finstern drohend setzte sie sich in Marsch nach dem Place de la Concorde zu. Sie hielt sich gar nicht damit auf nach den Fenstern des Palais hinauszusehen, aus welchen Freuden-Geschrei und Gesänge erschollen, welche die Menge, die in dem eroberten Garten hin und herwogte, anstimmte.

X.

Wir haben Barrette schlafen in einem Bett der Pittis verlassen nach einer sehr langwierigen und schmerzhaften Verbindung ihrer Wunde.

Ihr Schlaf war schwer und fieberhaft.

Die ganze Nacht hindurch hatte sie schreckliches Apnoe, welches unterbrochen wurde durch die heftigen Schmerzen, welche sie trotz eines verordneten Schlafmittels von Zeit zu Zeit heftig schüttelten.

Alle Vorgänge des verhängnisvollen Abends zogen an ihrem Geist vorüber, nur vergrößert durch ihre erhitze Phantasie.

Als sie erwachte, begann der Tag bereits zu grauen und einen bleichen Lichtschein über den großen Saal zu

der Natur des modernen Kapitalismus begründet sind, aufgehört haben werden und eine geregelte Produktion an Stelle des heutigen unheilvollen Wirrwalls getreten sein wird, dann werden die Vorräthe, welche die Erde für die Ernährung ihrer Bewohner zu liefern vermag, unendlich reicher und nicht so leicht zu erschöpfen sein.

Im Uebrigen stimmen wir dem bei, was ein süd-deutsches Blatt in dieser Sache sagt: „Das ist eben das Grundfalsche in der Malthus'schen Theorie, daß er den Einfluß der Kultur auf die Bevölkerungszunahme ganz außer Acht läßt. . . . Der Mensch ist kein Hering und kein Kaninchen, sondern ein mit Vernunft begabtes Wesen.“

Es giebt einen gewissen sozialpolitischen Jesuitismus, welcher die Arbeiter gerne von ihrer Hauptaufgabe ablenken möchte. Man will den Arbeitern vorschwindeln, die Ursache des heutigen Massenelends sei nicht die kapitalistische Ausbeutung, sondern die Ueberbevölkerung. Die Wissenschaft hat diesen Unfug allerdings längst weg-gesegt. Aber es ist bezeichnend, daß immer wieder auf diesem Wege der Versuch gemacht wird, die Sünden der kapitalistischen Gesellschaft von ihren Schultern ab und auf die Proletariat selbst zu wälzen. Nein, das Proletariat wächst nicht so schnell durch übermäßige Kinder-erzeugung, sondern durch die fortschreitende Enteignung und die Auffangung des mittleren und kleinen Besitzes durch das Großkapital. Ein einfacher Blick auf jene Tabellen, welche die ungeheure und herzerreißende Sterb-lichkeit unter den Proletariatskindern nachweisen, genügt, davon zu überzeugen.

„Es wächst hienieden Brot genug für alle Menschen- kinder“ — in dieser vom Dichter nur geahnten, aber richtig geahnten Thatsache liegt auch die Möglich-keit, das Massenelend zu beseitigen, was von dem ganzen Meer der Egoisten und Malthusianer bestritten wird. Die Humanität der Zukunft wird die Malthus'sche Barbarei verschwinden lassen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 25. September.

Der **Exkanzler** hält in seinem Hamburger Leitblatt eine Lobrede auf „die dilatorische Methode“ der Be-handlung politischer Fragen. Die Lobrede kommt etwas zu spät. Die „dilatorische Methode“, welche eine Spezialität des Exkanzlers bildete, ist durch diesen so diskreditirt worden, daß sie schon viel früher als er selbst er war. Der Name — nicht die Sache — wurde von ihm 1870 er-funden, um **Benedetti** gegenüber die der französischen Regierung — gemachten und nicht gehaltenen — Ver-sprechungen zu beschönigen. Die „dilatorische Methode“, welche uralt ist, vor den Zeiten des Exkanzlers aber andere, weniger euphemistische Namen hatte, besteht darin, daß man jemandem, dessen Dienste man braucht, alle erdenklichen Versprechen macht — mit dem Hintergedanken, ihn über den Löffel zu barbaren. Das ist unter einer gewissen Menschen-ferne seit Jahrtausenden Praxis und hat auch unfehlbare Vortheile. Schade nur, daß ein und dasselbe Individuum diese Praxis nicht häufig anwenden kann. Sobald es ruck-bar wird, daß Einer der „dilatorischen Methode“ huldigt, glaubt ihm natürlich kein Mensch mehr. Und so weit hatte es der Exkanzler schon viele Jahre vor seinem Sturz glück-lich gebracht. Deshalb wollte ihm auch „nichts mehr gelingen“.

Recht tolerant zeigt sich die „National-Zeitung“ mit Bezug auf die „erstaunlichsten Dinge“, welche die „Kreuz-Zeitung“ der Bismarck'schen Verwaltung in Ostafrika zum Vorkurf machte, gegen welchen Vorwurf sich das Blatt wie folgt wendet:

Bismarck hat sich als Organisator und Führer der Schutztruppe, sowie in der Behandlung der Eingeborenen glänzend bewährt; woran er es fehlen ließ, das war die Ord-nung des Verwaltungsbeamten und dies ist kein Vor-wurf für ihn, denn Niemand ist verpflichtet, die verschie-

densten Eigenschaften in sich zu vereinigen. Es war nach seiner Rückkehr nach Deutschland erforderlich, einige Rechnungsbeamte nach Ostafrika zu senden, um nachträglich die vermischte Ord-nung in Rechnungen und Belegen zu schaffen.“

Diese Nachsicht ist menschlich betrachtet sehr schön; in Geldsachen hört aber bekanntlich die Gemüthlichkeit auf, und wenn Herr Bismarck die für seinen Posten nöthigen Fähigkeiten nicht besaß, nun, so durfte er den Posten einfach nicht annehmen. Aber nicht bloß Herrn Bismarck trifft die Schuld, in noch höherem Grade trifft sie eigentlich die Regierung, die einen Mann mit so ungenügenden Fähigkeiten auf einen so verant-wortungsvollen Verwaltungsposten gestellt hat. Und gerade Bismarck, der in erster Linie die Verantwortung hierfür trägt, wußte genau, welche Anforderungen ein solcher Posten an seinen Inhaber stellt. Mit Recht weist die „Frankfurter Zeitung“ gelegentlich der Bismarck-Verberleibung durch Bismarck und seine Presse auf die Thatsache hin, daß sich früher Niemand schärfer gegen die Ver-wendung von Offizieren in den Kolonien ausgesprochen als — Bismarck. In der Konferenz, welche derselbe im April 1884 mit einigen Kaufleuten in Berlin gehabt hat, begründete Bismarck seine Abneigung gegen den Plan, die ihm vorgeschlagenen Länder als Kolonien für Rechnung des Reiches zu übernehmen, mit der Erklärung, „er habe für solche Organisationen nur Referendare und haupt-sächlich Offiziere, und das seien nicht die Leute, mit denen etwas in den Kolonien zu erreichen wäre.“ Später aber setzte gerade er den Offizier Bismarck an den verantwortungsvollsten Posten.

Nebenbei wollen wir bei dieser Gelegenheit auch er-wähnen, daß der langjährige Korrespondent des „Berliner Tageblatt“, der so eifrig für Bismarck die Trommel rührt, zu der Zeit, da Bismarck den Gouverneurposten bekleidete, unter diesem einen Verwaltungsposten inne hatte. Ob vor, während oder nachdem die „erstaunlichsten Dinge“ passirten, wissen wir nicht; wahrscheinlich bräute die Wiedereinsetzung Bismarck's auch die Wiedereinsetzung Wolff's, so daß die Schwärmerei für Bismarck nicht ausschließlich eine ideale sein dürfte. —

Einen Appell an die rohe Gewalt, wie ihn die „Kreuz-Zeitung“ gegen die Sozialdemokraten so dringend propagirt, erlich in einer Versammlung der Kriegervereins-Vorstände aus Seehausen und Umgegend ein patriotischer Doktor, Herr Kamerad Thümmel, Assistentenart in See-hausen (Kreis Wangen). Die Versammlung war der wichtigen Frage gewidmet, auf welche Weise die Kriegervereine das Eindringen sozialdemokratischer Ideen und Elemente in ihre Reihen zu verhindern haben; trotz der Wichtigkeit der Frage mußten aber die Herren Patrioten über den schlechten Besatz und die Lässigkeit der „Herren Kameraden“ klagen; indessen that dieser Mangel an geistigen Kämpfen der Weisheit ihrer Beschlüsse keinen Abbruch, wie aus dem Bericht der „Seehäuser Warte“ zu er-schen. Da lesen wir als Quintessenz der Debatten:

Der Herr Doktor verschrieb oder empfahl viel mehr ein sehr durchschlagendes Rezept von Eis-Kraut, welches bei Bielefeld und in Eisleben Wunderkuren bewirkt habe. Dasselbe gefalle zwar den Sozialdemokraten nicht, wie er aus einem Berichte in der „Landpost“, welche er vor sich hatte, ersehe, indessen probat schein es ge-wesen zu sein.“

Und die edle Redaktion fügt verständnißvoll bei: „Wir wollen dazu bemerken, daß es nicht ein allopathisches, wie man vermuthen könnte, sondern ein homöopathisches Mittel gewesen ist: Similia similibus. Gleiches wird durch Gleiches vertrieben.“

Das Blatt überflieht hierbei nur das Eine, daß nämlich umgekehrt ein Schuß daraus wird: von dem homöopathischen Charakter dieses Mittels wäre erst dann zu reden, wenn einmal die Sozialdemokraten mit Knütteln und Eisen-stangen in die Kriegervereins-Versammlungen einträchen und die „durchschlagende Wirkung“ des „Eiskraut“, seine „Wunderkuren“ erprobten. Dann würden aber „Kreuz-Zeitung“ und Kriegervereine den Grundsat: Similia similibus nicht anerkennen, sondern, wie in dem Duerer Falle, in stiller Entrüstung über die Morbidität der So-zialdemokratie ausbrechen. Die kirchen- und gesetzesfrommen Junker der „Kreuz-Zeitung“ mögen also hier ihre Ent-rüstung ablagern, sie brauchen dann keine Tendenzlügen à la Duer. —

den kalten Wänden zu werfen, an welchen in regelmäßigen Abständen angebrachte Leuchter und das blendende und monotone Weiß der Gardinen die einzige Abwechslung boten. Sie erinnerte sich an nichts, und ihr erster Gedanke war, daß sie sich in ihrem kleinen Stübchen unter dem Dach befände, daß der Tag vorgeschritten sei und daß sie den Morgen fast verschlafen hätte. Es fiel ihr ein, daß sie auf dem Marché des Innocents zu spät angekommen würde, um ihren kleinen Bedarf an Blumen einzukaufen.

„Oh ich Faulengerin, rief sie aus. Als sie dann aber eine Bewegung machte, um aus dem Bette zu springen, stieß sie einen lauten Schrei aus und fiel fast ohnmächtig auf die Kissen zurück.“

Die Schmerzensklage, welche Larivette ausgestoßen, hatte die dienstthuende Schwester, welche gerade vorüberging, ver-anlaßt, sich langsam zu nähern.

Sie hielt einen Rosenkranz zwischen den Händen, dessen Perlen sie abzählte, wobei sie murmelnd ihre Aves betete. Die Schwester war mittlerer Figur, weder zu corpulent noch zu mager, unter ihrer großen weißen Haube zeichnete sich ein lebloses Gesicht ab, mit einem Teint von gelblich-weißer Farbe, wie sie Wachsleichen haben, welche vor den Altären der Jungfrau in den verlorenen düstern Winkeln der Kirchen melancholisch brennen.

Sie schritt lautlos einher, ihre Miene war gleich-giltig, während sie in ihren Pantoffeln über den glatten Fußboden huschte. Aber auf diesem nichtsprachenden Gesicht hob sich ein ziellicher Mund ab, dessen blutlose Lippen fest zusammengepreßt waren. Wenn sie ihre stets gefenken Augenwimpern emporhob, entdeckte man zwei schwarze Augen, die wie Karfunkel glänzten.

An das Bett Larivette's tretend, betrachtete sie die kleine, ohnmächtige Blumenhändlerin. Mit gefalteten Händen stand sie dort in stummer Betrachtung verloren. Ein böshafes Lächeln kränzelte fast unmerklich ihre Lippen.

Sie betrachtete dieses entzückende Mädchen, welches sie in ihrem ärmlichen, blutbesteckten Kleide halbtodt hatte an-kommen sehen. Und sie war überrascht, sie hatte ein unbestimmtes Gefühl von Groll gegen sie, welches wie sie glaubte, dem schrecklichen Gasse entsprang, den sie

auf die Republikaner geworfen hatte. Noch tönte an ihr Ohr das Murmeln des Numonier's, welches an den Tagen der Weichte in dem friedlichen Geheimniß der Kapelle durch die Gitter des Reichstuhles ihr sagte, daß alle diese Menschen, welche die Könige verzagen wollten, die Feinde der Religion wären.

So sah sie in der Verwundeten nicht eine Kranke, sondern eine Feindin, und im Grunde ihres Herzens empfand sie eine stille Gemüthung, sie dort ausgestreckt, dem Tode nahe, liegen zu sehen.

Aber noch ein anderes unbestimmtes Gefühl schürte auf sie ein, und mit dem Haß vermischte sich eine ihr un-erklärliche Eifersucht und nagender Kummer.

Sie hatte neben dem Bette gestanden, als Mijoulet Larivette umarmte, welche ihre schrecklichen Qualen über-wand und jenes liebreizende Lächeln zeigte, welches in ihren durch den Schmerz und den Blutverlust erleichterten Wangen zwei herzige Gräbchen hervorzauberte. Seit jenem Abend konnte sie die Erinnerung an das prächtige Pärchen nicht los werden, welches unter ihren Augen sich mit feberhafter Junigkeit umarmt hatte.

Ihr eingefallener Busen, dem die strenge Tracht ihres Ordens nicht gerade vortheilhaft stand, hob sich.

Sie mochte etwa dreißig Jahre alt sein — wer kennt den Kummer, die Trübsal, die Hoffnungen und die unter-drückten Wünsche, welche diese Erinnerung in ihr wachrief?

Unbeweglich, schweigend, immerfort den Rosenkranz drehend, ohne doch zu beten, stand sie in Gedanken ver-sunken da, während sie gar nicht daran dachte, irgend welche Hilfe der kleinen Verwundeten zu leisten, welche wie ein zartes Vögeln, das dem Tode nahe ist, dalag.

Aber der Saal erfüllte sich mit Geräusch. Hinter den Bettvorhängen bewegten sich bleiche, schmerzzerfüllte Gesichter auf den Kissen, während einige stärkere, in der Genußung befindliche Patienten sich im Bette aufsetzten. Sie sahen entrüstet aus infolge des langen Aufenthaltes im Hospital, der ungenügenden Nahrung, des Mangels an frischer Luft und der langen Stunden des Glüds und der Arbeit. Die Besuchsstunde begann.

Gleich beim Eintritt in den Saal näherte sich dem

Wie weit der Serbismus gegen das Unternehmert-hum in Kriegervereinen schon eingedrungen ist, dafür liefert ein Beschluß des Kriegervereins in Kiegelesberg einen schlagenden Beweis. Bekanntlich sollen statuten- und gefes-gemäß die Kriegervereine nicht Politik treiben, aber in der Praxis sind sie bekanntlich längst nichts anderes als Instrumente in der Hand der Regierungsparteien. In Kiegelesberg wurde in der letzten Sitzung der Beschluß ge-faßt, alle Mitglieder auszuschließen, die fernher noch die Zeitung „Schlägel und Eisen“ in ihrem Hause dulden. „Schlägel und Eisen“ ist bekanntlich kein sozialdemokratisches Parteiblatt, sondern das Organ des Rechtsschutzvereins der Bergleute, als solches das Sprachrohr der gedrückten, ausgebeuteten und gemißregelten Bergleute, aber eben deshalb auch den Zeichenbaronen ein Dorn im Auge! Und das genügt diesen Mannesseele zu solch liebdenierischem Helotendienst für ihre Ausbeuter. Fürwahr, diese Gesellschaft ist der Mitgliedschaft auch nur eines Genossen nicht werth.

Gurrah! der Landrath hoch! so kann die „Kreuz-Zeitung“ ausrufen, denn ihre und ihrer christlich-frommen Partisanen Auffassung, daß man die Sozialdemokraten mit Knütteln aus dem Dorfe hauen solle, hat behördliche Sanktion erhalten. Nach Bendersleben bei Erfurt hatten am 9. August mehrere Genossen einen Agitations-ausflug unternommen. Der Gemeindevorstand Rudolf empfing sie mit Schimpfworten, der Ortschulze Bach dagegen forderte ihn auf, einen Knüttel zu nehmen, er komme gleich, und richtig erschien er auch mit einem Knüttel auf dem Schauplatz, packte einen Genossen am Halse, wurde aber am Schlägen verhindert. Auf eine Beschwerde an den Landrath des Kreises, Freiherrn von Mülling, antwortete dieser:

Erfurt, den 21. September 1891.

Auf die Beschwerde vom 22. August er. erwidere ich Euer Wohlgeborn ergebenst, daß ich keine Veranlassung habe, gegen den Schulzen Bach zu Bendersleben und den Gemeindevorstand Rudolf daselbst einzuschreiten, da sie sich keiner Handlung schuldig gemacht haben, welche disziplinarisch zu ahnden wäre.

Die Berechtigung, sich der Kolportage sozialdemokratischer Präferzeugnisse zu er-wehren, ist ein Ausfluß des Hausrechts der Gemeinde, welches ich ihr nicht beeinträch-tigen kann.

Der königliche Landrath, Mülling.

Das „Hausrecht der Gemeinde“, das der Ortschulze mit dem Knüttel in der Hand gegen die Kolportage sozialdemokratischer Präferzeugnisse zu ver-theidigen berufen ist, ist wirklich eine klassische Definition. Der Herr Landrath von Mülling sollte wirklich den Ver-waltungsdienst quittiren; am Reichsgericht, an Stelle Simson's, da wäre sein Platz. Vor der Hand aber dürfte die preussische und Reichsverfassung diesem landrathlichen „Hausrecht der Gemeinde“ noch etwas den Rang streitig machen, was vielleicht schon der Regierungspräsident bezu. das Ministerium und Ober-Verwaltungsgericht finden dürften. Für uns ist diese Frage hier nebensächlich; der Geist, der in diesem landrathlichen Erlass sich veräth, der Geist des Sozialistengesetzes, der ist's, der uns diese Ver-sigung so interessant macht. Und so lehrreich! —

Seizerleud auf deutschen Schiffen. Zu diesem Kapitel erhalten wir aus Hamburg, 21. September, folgenden Beitrag: Jedem erinnerlich wird es sein wie seinerzeit der Hamburger Rhetor Herr Adolph Boer-man als Reichstags-Abgeordneter auf der Tribüne des Reichstages sich als Wohltäter der Menschheit aufspielte, als er die Verwendung von Negern auf den Schiffen seiner Linie damit motivirte, die deutschen Seizer seien nicht so widerstandsfähig wie die Schwarzen. Deshalb müsse man letztere verwenden, um die Gesundheit unserer deutschen Landsleute zu schonen.

Auf diese Erklärung des genannten früheren Reichs-tags-Abgeordneten wirkt folgendes Ereigniß ein großes Licht. Auf Grund authentischer Mittheilungen schreibt das „Ham-burger Echo“ folgendes:

„Auf der Heimreise des vor einigen Tagen hier an-gekommenen Dampfers „Alina Boermann“ zeigten sich die Schwarzen nicht recht arbeitsfähig. Ob infolge Krankheit oder Ueberanstrengung, lassen wir dahingestellt. Um die Leute nun arbeitsfähiger zu machen, mußten die bekannten Zuck-

Oberarzt der Assistent, den wir schon damals sahen, als er Larivette's Wunde untersuchte, während sie auf einen Tisch in dem Laden an der Ecke der Rue de Pelletier hingestreckt lag. Er hatte die Verwundete dann nach dem Hospital schaffen lassen, wo er ihr den ersten Verband anlegte. Er küßerte dem Oberarzt einige Worte ins Ohr. Sogleich schritt derselbe an das Bett Larivette's, welches sich fast am entgegengesetzten Ende des Saales befand. Er war ein ausgezeichnete Chirurg, ein wegen seines Wissens, seiner Geschicklichkeit berühmter Meister, ein echter Virtuoso des Seizmessers, aber verwünscht von den Kranken, denen gegenüber er sich von einer außer-ordentlichen Härte zeigte, weil er nur an das sichtbare Leiden dachte, ohne sich die feinsten Leiden dieser armen Leute zu vergegenwärtigen, welche soviel dulden und dann gezwungen sind, ins Hospital zu gehen.

Jedermann kannte seinen maßlosen Ehrgeiz und seine reaktionären Ansichten, die er um so mehr zur Schau stellte, da sie nicht ehrlich waren und ihm gewissermaßen im Leben als Pflaster, als Mittel zum Fortkommen dienten. Uebrigens stellte er sie in der Weise zur Schau, daß er ohne Unterlaß von seiner Ergebenheit gegen die Monarchie sprach, sowie von der Nothwendigkeit, sie durch alle Mittel zu ver-theidigen. Dabei stellte er sich, als ob er das Volk ver-achtete, das er nur als eine Maschine ansah, geschaffen um zu arbeiten und zu gehorchen.

Und doch hatte er Alles, was nöthig war, um un-abhängig zu sein und laut ohne Furcht zu sprechen. Jung, durch seine bewundernswürdige Intelligenz, sein immenses Wissen, seine großartige Geschicklichkeit als praktischer Arzt weit bekannt, hatte er sich eine hohe wissenschaftliche Stellung erworben. Chirurg der Hospitaler, als welchen ihn seine Kollegen beneideten, und Professor der medizinischen Fakultät hatte er durch seinen klaren Vortrag und seine lichtvollen Demonstrationen die Hörer bezaubert, welche in seine Vorlesung strömten und seinen Eintritt und seinen Weggang mit lauten Zeichen des Beifalls begleiteten. Hansenweise strömten die Patienten in seine Ordinations-stunde.

(Fortsetzung folgt.)

padungen erhalten, es wurde feste geprägelt. Einer der Feizer, dem der Name Christian beigelegt worden war, mußte an einem Tage von Morgens 4 Uhr bis Abends 8 Uhr im Heiraum arbeiten, als Wärze erhielt er wofschendurch eine Tracht Prügel und zwar in einer solchen Weise, daß er erkrankte. Ein Anderer, O l a s g o w mit Namen, hatte sich beim Aufsteuern eine Vernachlässigung zu Schulden kommen lassen. Er wurde nun von dem zweiten Maschinisten an Deck gebracht und bei dem ersten Maschinisten angelagert. Die Folge war, daß Beide über den armen Teufel herfielen und ihn in der fürchterlichsten Weise mißhandelten. Hierauf mußte er wieder in den Heiraum. Es währte aber nicht lange, so wurden zwei an Bord befindliche deutsche Feizer durch ein aus dem Heiraum schallendes Jammergeschrei aufmerksam. Sie schauten hinunter, und nun bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick. Die Maschinisten und Assistenten hatten sich vereinigt und zwar in der Weise, daß immer zwei Mann den Neger hielten und die anderen beiden nach Herzenslust mit Zuspäckungen auf ihn einhieben. Der Unglückliche machte in seiner Todesangst schließlich den Versuch, sich mit einem Hammer zur Wehr zu setzen und nun gingen die Mißhandlungen erst recht los. Als man ihn schließlich losließ, schleifte sich der Unglückliche an Deck, wo er besinnungslos zusammenbrach und nun von seinen Landsleuten ins Logis getragen wurde. Es wurde sofort nach dem Schiffskart geschickt, aber seine Hilfe war nicht mehr nötig; der Neger verschied, als der Arzt eben das Logis betreten hatte. Die Sektion, die der Arzt dann vornahm, ergab nach Aussage des Arztes, daß der Neger an einem — Herzschlag gestorben sei. Abends um sieben Uhr wurde die Leiche über Bord geworfen. Angenommen, der Neger wäre an einem Herzschlag gestorben, — man muß das ja gelten lassen, da derselbe jetzt auf dem Meeresgrunde ruht und insolge dessen kein anderer Beweis zu erbringen ist. Aber es ist wohl anzunehmen, daß der Herzschlag insolge der erlittenen entsetzlichen Behandlung eintrat. Wenn die oben genannten deutschen Feizer erklären, daß sich ihnen bei dem Anblick, der sich ihnen im Heiraum bot, „das Herz im Leibe umgedreht habe“, so ist die Mißhandlung eine entsetzlich brutale gewesen, denn auch diese Leute sind durch Sturm und Wetter hart geworden und auch in Bezug auf „Behandlung“ schon etwas gewöhnt.

Man sieht also, was es mit der Behauptung der größeren Leistungsfähigkeit der schwarzen Rasse als Feizer oder Kohlentrimmer auf den afrikanischen oder sonstigen Linien auf sich hat. Ein gesunder und gut genährter, nicht über angestrengter Deutscher kann es gewiß mit dem Neger aufnehmen, ja, er wird denselben übertreffen; aber worin er ihn nicht erreicht, das ist das Genügen mit geringem Lohn und geringerer Kost; worin so ein armer Neger dem deutschen Feizer aber über ist, das ist, daß er sich Alles widerstandslos gefallen lassen muß und daß, wenn er zu Tode geprügelt wurde, man seine Leiche einfach Nachts über Bord setzt, während man über die Todesursache eines deutschen Feizers nicht immer so gleichgültig hinweg gehen könnte.

Bezeichnend hierzu ist noch, daß die beiden Zeugen der Mißhandlung des Negers Glasgow in Hamburg auf das Justizgebäude gingen, um den Vorfall der Staatsanwaltschaft anzuzeigen. Dort wurden sie jedoch mit ihrem Anliegen von einem Zimmer in das andere geschickt, so daß den Leuten zuletzt Zeit und Luft verging, sich noch weiter zu bemühen. Die Mißhandlung hieraus mag sich Jeder selber ziehen.

Einem neuen Beitrag zum Kapitel des Feizerelends auf deutschen Schiffen bringt unser Erfurter Partei-Organ, die „Thüringer Tribüne“, aus ihrem Leserkreis. Ein Augenzeuge schreibt ihr:

Kürzlich veröffentlichte der Berliner „Vorwärts“ einige Fälle von Mißhandlungen der Feizer und Kohlenzieher auf deutschen Dampfern. Ich fühle mich dadurch veranlaßt, meine diesbezüglichen Erfahrungen Ihnen zu übergeben mit der Bitte um Veröffentlichung, da ich der Meinung bin, daß solche Sachen nicht genug an den Dranger gestellt werden können. Ich fuhr vom 24. August bis 4. September 1888 als sog. Ueberarbeiter (von New-York nach Bremen) auf der „Halda“, Schnelldampfer des „Nordde. Lloyd“; diese Dampfer sind nämlich durchgängig gezwungen, in New-York Leute anzunehmen für die Rückfahrt, da stets ein Theil ihrer Mannschaft eben dort an Land geht und das Wiederkommen verzieht. Ich hatte nun in der kurzen Zeit hinlänglich Gelegenheit, nicht nur Mißhandlungen zu sehen, sondern auch zu fühlen. Kann einer den an ihn gestellten Anforderungen nicht genügend oder nicht schnell genug nachkommen, so sind Fußtritte, Stöße mit der Kohlenschaukel, Uebergießen mit Seewasser (bei der unerträglichen Hitze im Kesselraum nicht gerade angenehm, außerdem höchst gesundheitsschädlich) und ähnliche Liebesgaben mehr an der Regel. Bei meiner Waage ging denn auch nach vier Tagen ein Feizer, der sogar schon länger auf See fuhr, über Bord, nachdem er von den Oberheizer und Maschinisten so geschunden war, daß er es eben vorzog, von den Schraubenblättern des Schiffes zermalmt zu werden. Ich und ein Koch sahen den Mann aus einer Luke, wo gewöhnlich die Leiche abgeworfen wird, hinauspringen und machten natürlich sofort Rarm „Mann über Bord“. Da kamen wir freilich bei dem zweiten Offizier, der gerade dann kam, schlecht an, und uns anfuhr, wir möchten doch Ruhe halten. Es wurde auch nicht weiter danach gefragt, bis wir am letzten Tage der Reise unsere Angaben vor dem Kapitän zu Protokoll geben mußten, und damit war die Sache abgethan. Bei einer anderen Waage war ein anderer Mann, dem man das Kranklein auf den ersten Blick ansah, verschiedene Male zum Arzt gegangen, der ihm aber immer wieder sagte, er könne noch aushalten bis Bremerhaven. Bald hieß es aber, er sei verschwunden, und es wurde alles durchsucht, da man annahm, er hätte sich vielleicht irgendwo versteckt. Das mag nun sein, daß er glücklich seinen Beinigen entgangen ist, unter der Mannschaft war jedoch die Meinung, auch dieser sei über Bord. Die unzählige Opfer die Schiffsahrt auf solche Art und Weise kostet, das läßt sich natürlich nur aus den Schiffsbüchern feststellen, und diese werden wohl sehr schwer zugänglich sein. Aber man trage nur bei den Feizern und Kohlenziehern des „Norddeutschen Lloyd“, — sie werden wohl alle mit mir der Ansicht sein, daß jede Fahrt durchschmittliche mindestens ein Menschenleben auf die geschilderte Art fordert.

Wie eine bestellte Entschuldigung gegen die in Nr. 219 des „Vorwärts“ reproduzierten Anklagen gegen den „Norddeutschen Lloyd“ klingt folgende Notiz der „Kölnener Zeitung“, die als Korrespondenz aus „Shanghai (China), Anfangs August“ datirt ist:

Der deutsche Postdampfer „Sachsen“ hat in Hongkong einrichtliche Feuerleute und Kohlenzieher anmuster müssen. Es ist dies eine mittelbare Folge des Ausstandes in Bremerhaven. Die mit Wärme und Noth zusammengetriebenen Feuerleute waren ihrer Arbeit nicht gewachsen, sie rissen gelegentlich aus oder waren krank; einer sprang über Bord. Alle diesigen Küstendampfer haben asiatische Feuerleute an Bord, auch die großen englischen und französischen Postdampfer. Es ist eine „Thierquälerei“ für Europäer, im Nothen oder Indischen Meere Feuermannsdienste im Heiraume thun zu müssen; da sind Afrikaner entschieden besser und richtiger am Platze.

Und nun lese man die entsetzlichen Einzelheiten in meinem Berichte nach, wie die Leute nicht bloß bis zur Erschöpfung überanstrengt, sondern auch noch derart mißhandelt wurden, daß nicht bloß „einer über Bord sprang“, sondern sogar drei Chinesen den Tod dieser „Thierquälerei“ vorzogen. Man wird dann auf den brutalen Jynismus dieses rheinischen Ausbeuterorgans die richtige Antwort finden. —

Dieses Feizerelend beschäftigt übrigens heute auch das Hamburger Seemannsamt. Unter dem Vorhild Wasser-schout Letens' findet heute nach einer Depesche der „Voss. Ztg.“ die Untersuchung gegen den Maschinisten und den Assistenten des Wörmann-Dampfers „Mine Wörmann“ statt, wegen grauenvoller Mißhandlung eines als Feizer dienenden Negers, dessen Tod insolge der Mißhandlung eintrat. (S. unsere ausführliche Schilderung weiter oben.) —

Zu vernünftig, um wahr zu sein, klingt eine Unterredung, welche ein Mitarbeiter des „19. Jahrhunderts“ mit dem Militärattaché der deutschen Botschaft, Mittmeister von Junke, gehabt haben will. Zwar bestätigt der „Figaro“ den Inhalt der Unterredung, er habe ausdrücklich auf der Botschaft nachgefragt, aber gerade diese Versicherung klingt verdächtig. Der Militärattaché der deutschen Botschaft soll sich bezüglich der Aussichten auf einen bevorstehenden Krieg folgendermaßen geäußert haben:

„Ich glaube nicht, daß wir dem ausgefetzt sind, uns mit einander zu messen. Die Offiziere wollen den Krieg, weil es ihr Metier ist, aber glücklicher Weise hört man sie nicht. Und welche Regierung würde wagen, sich in eine solche Ungewißheit zu stürzen? Alles hat seine Zeit. Heute begreift man, daß die sozialen Fragen die wichtigsten sind, und ich glaube viel mehr an eine Ent-waffnung, als an einen Zusammenstoß.“

So spricht kein Militärattaché einer deutschen Gesandtschaft! Daß einzelne Offiziere so denken, mag sein. —

Bei den gestrigen Wahlen in Mannheim gingen unsere Genossen Dreesbach und Rüdert nicht als Abgeordnete aus der Urne hervor, sondern unsere Partei erhielt nur die Majorität der Wahlmänner, was im Effekte auf das Gleiche hinauskommt. Für die bairischen Landtagswahlen gilt nämlich das indirekte Wahlsystem; die stimmberechtigten Wähler ernennen die Wahlmänner, und diese wählen dann die Abgeordneten. Nun erhielten in Mannheim von 908 zu wählenden Wahlmännern die Demokraten mit 1389 Stimmen 14 Wahlmänner, die Nationalliberalen mit 2419 Stimmen 122 Wahlmänner und unsere Partei mit 3076 Stimmen 170 Wahlmänner, so daß der Sieg unter allen Umständen gesichert ist. Der Jubel unserer Mannheimer Genossen war daher auch großartig und auf der Expedition unseres dortigen Partei-Organs wurde das Wahlergebnis mit Anhängen der rothen Fahne begrüßt. —

Ganz nach dem Muster der „Krenz-Zeitung“ hat das Wolffsche Depeschen-Bureau gestern von einem anarchistischen Attentat gefabelt, das in der Nähe von Floridsdorf bei Wien geplant worden sei. In Wirklichkeit handelte es sich einfach um den plumpen Versuch eines Bahnwärters, eine Belohnung für ein angeblich verführtes Eisenbahnunglück zu erhalten. Weil dieser Versuch aber in der Nähe von Floridsdorf angestellt wurde, woselbst seinerzeit die Anarchisten-Kammerer und Stellmacher anlässlich der Verübung der Wiener Raubmorde sich aufgehalten hatten, machte Wolff flugs ein anarchistisches Attentat daraus. —

Mindestens drei- oder viermal ist Herr Eugen Richter schon darauf aufmerksam gemacht worden, daß die sog. Gut-Kontrollmarke nur bezwecke, den Käufer darüber zu vergewissern, daß der Gut in einer Fabrik hergestellt sei, welche die von den organisierten Gutmachergesellschaften erzwungenen Taxiföbne bezahle und die neunstündige Arbeitszeit eingeführt habe. Mit der Sozialdemokratie haben aber weder diese Fabrikanten, noch hat die sozialdemokratische Partei mit den Kontrollmarken etwas zu thun oder irgend eine Einnahme aus denselben. Trotzdem behauptet Herr Richter immer wieder, so erst gestern, die Sozialdemokraten forderten dazu auf, „nur solche Güte zu kaufen, deren Fabrikanten sich über eine Beitragsleistung für sozialdemokratische Zwecke ausgewiesen haben“.

Ist es denn Herrn Richter absolut unmöglich, die Wahrheit zu sagen, wenn ein politischer Gegner in Frage kommt? —

Wo der Kapitalismus seinen Einzug hält, ist Ausbeutung und Betrug in schamlosester Gestalt seine Begleiterscheinung; und überall treibt er schließlich auch die indifferenteiten Massen zur Empörung. So wird jetzt aus Sibirien, dem südlichen Ussuri-Gebiete, gemeldet, daß unter den dortigen Arbeitern der Sibirischen Bahn eine große Erregung entstand, die schließlich zur Arbeits-einstellung führte. Die Bau-Unternehmer versuchten den aus dem europäischen Rußland verschriebenen Arbeitern faule Nahrungsmittel zu liefern, was in den dortigen Goldwäschereien an der Tagesordnung ist. Als die Polizei wie gewohnt und auch im zivilisierten Europa üblich, die Beschwerden der Unzufriedenen mit der Verhaftung einiger Arbeiter beantwortete, wurden die Arbeiten eingestellt. Die Bau-Unternehmer baten die Behörden um militärische Intervention, weil die Arbeiter angeblich revoltieren. Die streikenden Arbeiter stammen aus dem Gouvernement Grodno, und ihre Kontrakte sind derart, daß sie dieselben in keiner Weise lösen können, also im vollsten Sinne des Wortes: Arbeitsklaven. Charakteristisch ist, daß die „Frankf. Zeitung“ zu dieser Nachricht ganz lakonisch bemerkt: „Fälschungen von Nahrungsmitteln gehören übrigens zu den gewöhnlichen Praktiken der Vieferanten im — europäischen Rußland.“ Bloß im europäischen Rußland? Wir dächten, sogar in der „Frankf. Zeitung“ hätten schon Artikel gestanden, worin das schamlose Trugsystem verurtheilt wurde, das beispielsweise auf den oberhalbischen, zum Theil auch auf den westfälischen Gruben noch bis in die jüngste Zeit hinein herrschte, und vermittelst dessen den Arbeitern die schlechtesten, verdorbenen, gefälschten Waaren zu wahren Sündenpreisen aufgezungen wurden. Warum denn in die Ferne schweifen, sieh, das Schlichte liegt so nah!

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Der sozialdemokratische Verein für den 3. Hamburger Wahlkreis beschloß am 23. September nach eingehender Diskussion folgende Abänderungs-Vorschläge zum Programm-Entwurf:

- I. Theil Nr. 3 wie folgt abzufassen: „Entscheidung über Krieg und Frieden durch das Volk.“
 - II. Theil Nr. 8 hinzuzufügen: „Entschädigung für unschuldig Inhaftirte und Verurtheilte. Oeffentliches Verfahren bei den Militärgerichten.“
 - III. Theil Nr. 1a zu streichen und dafür zu setzen: „Ein den Gesellschaftsbedürfnissen entsprechender Normal-„Arbeits-tag.““
 - III. Theil Nr. 1b zu fügen: „Verbot der gewerblichen und ländlichen Arbeit für Kinder unter 14 Jahren.“
 - III. Theil Nr. 5 hinzuzufügen: „Staatliche Unterstützung bei Arbeitslosigkeit.“
- Zwei weitere Anträge, der Satz: „Die Arbeit ist die Quelle alles Reichthums und aller Kultur,“ sowie die Forderung betreffend Produktiv-Assoziationen mit Staatshilfe auch in dem neuen Programm beizubehalten, wurden gegen einige Stimmen abgelehnt; ebenso der Antrag, den alten Titel: „Programm der sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands“ beizubehalten.
- Die Wahl der Delegirten wird in einer öffentlichen Versammlung stattfinden.

Die Münchener Parteigenossen faßten in zwei zur Wahl der Delegirten einberufenen Versammlungen folgende Resolution: In Anbetracht, daß das Bedürfnis nach einer Statistik der Arbeiterverhältnisse ein tief und überall gefühltes ist, in fernem Anbetracht, daß den bis nun von den Gewerkschaften und anderen Korporationen in Angriff genommenen Statistiken Einheitlichkeit, Uebersichtlichkeit und Vergleichbarkeit häufig abgeht, dies aber Eigenschaften sind, welche die Statistik erst werthvoll machen, in endlichem Anbetracht, daß oft die Personen fehlen, welche die Zeit und Fähigkeit haben, zweckdienlich die Statistik vorzubereiten und die umlaufenden Fragebogen zu verarbeiten, wird der Parteitag ersucht, zu beschließen, daß auf Kosten der Partei ein faktisches Bureau errichtet werde, welches in die von den Arbeitern unternommenen statistischen Erhebungen Einheitlichkeit und Gleichmäßigkeit bringe.

Delegirtenwahlen zum Parteitag. Köln: Neuther. München: Eduard Schmid, G. Wamböck, Konrad Krieger, J. Urban. Elberfeld: Harm und Rechtsanwalt Landé.

Der Arbeitertag, welchen die Oldenburger und Ostfriesländer Sozialdemokratie vorigen Sonntag in Oldenburg abhielt, war von 10 Delegirten aus Oldenburg, 7 aus Delmenhorst, 10 aus Sant-Wilhelmshaven, 2 aus Leer und Zwischenahn, je 1 aus Jever, Emden, Westfriesland, Varel-Stadt, Varel-Land, Nordenham, Brake, Augustshun und Nafede besucht. Aus den Berichten, welche die guten Fortschritte unserer Sache konstatarren, ist der von Bruns-Dangastermoor gegebene hervorzuhellen, welcher behauptet, daß auch in jener Gegend der Kleinbesitz fortwährend vom Großgrundbesitz aufgesaugt wird und die ländlichen Arbeiter in einer sehr schlechten und abhängigen Lage sich befinden. Die Agitationskommission vereinbarte 302,88 M. und hatte 247,79 M. Ausgaben. Die gesaßten Beschlüsse sind folgende:

Die Agitation hat sich sowohl auf die Ausbreitung der sozialdemokratischen Grundsätze, sowie auch auf die Förderung und Errichtung von Arbeiterorganisationen zu erstrecken. Um die Mittel für die Agitation aufzubringen, wird ein regelmäßiger Beitrag eingeführt, und zwar in der Weise, daß überall da, wo es möglich und die Landesverhältnisse es gestatten, jede Arbeiterorganisation für ihre Mitglieder pro Kopf 5 Pf. monatlich beizubehalten; wo die Gelegenheit dies nicht gestattet, sind freiwillige Beiträge durch Vertrauensmänner zu sammeln. Die Genossen und überhaupt alle Arbeiter sollen den bestehenden Gewerkschaften beitreten, oder, wo angängig, solche gründen und dieselben fördern. Ueberall, wo es möglich ist, sind politische Vereine zu gründen, welche neben der Ausbreitung der sozialdemokratischen Grundsätze und der politischen Schulung ihrer Mitglieder ihr Streben darauf richten, auf die öffentlichen Wahlen zum Reichstag, Landtag und der Gemeindevertretungen, jedoch unter Wahrung der prinzipiellen Grundsätze, einzuwirken.

Die Agitationskommission bleibt aus fünf Personen bestehen und hat in Sant ihren Sitz. Zur Ueberwachung derselben wurden vier Kontrollreure gewählt, von denen je zwei in Oldenburg und Delmenhorst wohnen sollen. Es wird den Genossen allerorts empfohlen, in der Gründung von Parteiblättern vorzüglich zu sein und dafür zu sorgen, daß geeignete Leute in den Städten und größeren Ortschaften die Korrespondenzen für diese Blätter vermitteln. Zum Parteitag in Erfurt wurde für die drei oldenburgischen und zwei ostfriesischen Wahlkreise Paul Hug aus Sant als Delegirter vorgeschlagen. Die Vertrauensmänner haben mit der Agitationskommission regelmäßig zu korrespondiren. Im nächsten Jahre findet wieder ein Arbeitertag statt. Durch einen weiteren Beschluß wird der Agitationskommission aufgegeben, eine gute und leichtverständliche Broschüre, die das Wesen des Sozialismus erklärt, in entsprechender Anzahl anfertigen zu lassen und die Verbreitung derselben zu veranlassen.

Nach einer Diskussion über die Sonntagsarbeit, die Beteiligte an den Landtags- und Gemeinderaths-Wahlen wurde der Arbeitertag mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

Görlitz, 24. Sept. Gestern hatte sich Genosse S. Wenne-mich vor den Schranken des hiesigen Landgerichts wegen angeblicher Verletzung des § 166 R.-Str.-G.-B. (Schmähung kirchlicher Einrichtungen, Erregung öffentlichen Aergernisses u.) zu verantworten. Der Anklage lag folgender Thatbestand zu Grunde. In einer von den Antifemiten im benachbarten Penzig einberufenen öffentlichen Versammlung, in welcher der Pastor Blindow das Referat hatte, meldete sich Wenne-mich zur Diskussion und widerlegte in längerer Ausführungen die Ansichten des Referenten. Dabei zitierte er Heinrich Heine mit einer kleinen Variante wie folgt: „Den Himmel überlassen wir den Pfaffen und den Spähen.“ Durch diese Worte sollte obiger Paragraph verletzt worden sein. Der Staatsanwalt beantragte drei Monate Gefängnis und für den Fall, daß der Gerichtshof den § 166 für nicht verletzt halten sollte, auf Grund des bekannten Unfallsparagraphen des Maximal-Strafmaß von sechs Wochen Haft. Das Gericht sprach jedoch den Angeklagten von Strafe und Kosten frei. In der Voruntersuchung war die Erhebung der Anklage übrigens abgelehnt worden; darauf ordnete sie der Ober-Staatsanwalt an.

Die Regierung zu Minden hat den Bielefelder Landrath v. Dittfurth auf die Beschwerde unserer Genossen angewiesen, eine in Gadderbaum am 30. August beschlagnahmte rothe Fahne wieder Demjenigen zustellen zu lassen, welcher dieselbe zum Zeitpunkt der Beschlagnahme in Gewahrsam hatte.

Weil Unbestimmungen zu befürchten wären, deren Unterdrückung mit den zu Gewote stehenden Mitteln nicht möglich sein würde, verbot die Polizeiverwaltung von Mündchen eine Volksversammlung, welche am 22. September dinstags auf dem Kastriner Platz abgehalten werden sollte.

Es ist nicht überflüssig hinzuzufügen, daß jene geplante Versammlung die K o r n g ö l l e zum Thema hatte.

Theater.

Sonnabend, den 28. Sept.
Opernhaus. Ein Maskenball.
Schauspielhaus. Was ihr wollt.
Reisinger-Theater. Der Präsident.
Berliner Theater. Die Neuvermählten.
Deutsches Theater. Der Mann mit dem Hund.
Wallner-Theater. Der Mann mit dem Hund.
Friedrich-Wilhelm-Städt. Theater. Daniel Cuprian.
Thomas-Theater. Mädchenschule!
Offend-Theater. Berlin unter Wasser.
Pelleas-Theater. Jung-Deutschland zur See.
Adolph Grnk-Theater. Der große Prophet.
Alexanderplatz-Theater. Schwarze Brüder.
Scenapalast. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebäude des Ritters Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Konkordia-Palast-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Hausmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Eisler's Theater und Spezialitäten-Vorstellung.

heater d. Reichshallen
 Neu! Neu!
Rosita,
 die Kiefern.
 Neu! Neu!
Sunde-Orchester.
 Anfang 7 1/2 Uhr. u. f. w.

Circus Renz.

Carlstraße.
 Sonnabend, den 28. September 1891,
 Abends 7 1/4 Uhr:
Auf Helgoland
 oder:
Ebbe und Fluth.
 Große hydrologische Ausstaltung.
 Pantomime in 2 Abtheilungen mit National-Tänzen (60 Damen), Aufzügen etc., Dampfschiff- und Bootfahrten, Wasserfälle, Rosen-Pommes mit allerlei Lichteffekten etc., arrangirt u. inszenirt vom Dir. E. Renz.
 Debit der berühmten Kunstschwimmerinnen 3 Geschw. Johnson, Miss Annie Johnson, wird auf ein gegebenes Zeichen 2 1/2 Minuten unter Wasser verbleiben.
 Schluß-Tableau:
Grande Fontaine lumineuse,
 in einer Höhe von mehr denn 80 Fuss ausstrahlend.
 Außerdem: Kyzka, Zanta, Dubosz und Bravo, arab. Volkstänze, Schimmehengehste, zusammen vorgeführt v. Herrn Franz Renz. Vier hohe Schuten zu gleicher Zeit geritten von den Damen Fräul. Clotilde Hager, Oceana Renz, Vidal und der jungen Helga Hager.
Alaskas. Auftreten der weltberühmten 4 Gebr. Briatore. Mlle. Therosina auf dem 20 Fuß hohen Trahisel. Pas de deux modern auf 2 Pferden von den Geschw. Chiarini. Auftreten der Reitanfängerin Mlle. Adèle, sowie des Parforcereiters Mr. Pierre v. Romische Grottes und Intermegros v. sämtlichen Clowns.
 Morgen, Abends 7 1/4 Uhr:
„Auf Helgoland.“
 E. Renz, Director.

Allen Genossen und Freunden theile ich mit, daß ich das Schankgeschäft Gartenstrasse 52 übernommen habe.
 1674b Achtungsvoll **A. Nicolay.**

Allen Freunden und Parteigenossen empfehle mein **Weiß- und Saftisch-Bier-Lokal,** auch Vereinszimmer zu vergeben, eignet sich auch als Jagdstelle.
A. Gasmann, Dresdenerstr. 45.

Erleben's
Papier- und Schulbuchhandlung,
 Lederwaaren, Galanterie, Zigarren- und Zigarettenhandlung Markstr. 11, Ecke der Wallnertheater-Strasse, empfiehlt sich der geneigten Beachtung.
 Eine f. neue Kinder-Bettstelle ist zu verkaufen Dresdenerstr. 15, Hof III. I. (Sonntag 10-12 Uhr). 1667b

Unserem Freunde und Kollegen, dem Kassirer unserer Kasse, **Otto Grütz-macher,** ein donnerndes Lebehoch zum heutigen Wiesentage. 1877b
Der Vorstand des Vereins der Forme.

Todes-Anzeige.
 Allen Mitgliedern der freien Vereinigung aller in der hiesigen Branche beschäftigten Berufsgenossen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Instrumentenmacher **Robert Walther** am Mittwoch, den 26. d. M. durch Unglücksfall plötzlich verstorben ist.
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 27. d. M., Nachmittags 2 Uhr, vom Augusta-Hospital in der Scharnhorststraße aus nach dem Pauluskirchhof in der Seebrücke statt. 130/16
 Um zahlreiche Theilnahme wird gebeten.
Der Vorstand.

Allen Freunden und Verwandten hierdurch die traurige Nachricht, daß mein lieber Vater am 24. d. M. Ab. 6 Uhr sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet Sonntag, den 27. d. M., Nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Werder'schen Kirchhofes, Bergmannstraße, aus statt.
Acht Genossen, aus indifferentem Gesangsverein ausgeschieden, suchen zur Gründung eines Vereins Mitglieder.
 Sonntag Vorm. 10 Uhr bei Fises, Wilsnaderstraße 68. 1684b

Holzschuhe, Filzschuho und Pantoffeln eigener Fabrik in guter Qualität und großer Auswahl, sowie Stiefel-Niederlage aus Erfurt u. Kontrollmarke empfiehlt
Chr. Geyer,
 1248L] **Oranienstraße 202.**

Grosse öffentl. Versammlung für Männer und Frauen

am Sonntag, den 27. September, Abends 7 Uhr,
 in der „Berliner Ressource“, (Eingang: Stallpferdestraße 43.)
Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn Mehnert: Haben wir gleiches Recht oder haben wir es zu erstreben? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Zur Deckung der Unkosten findet Teller-sammlung statt. Nach der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein. Um zahlreichen Besuch bittet **Der Einberufer.**
 391/4 Im Auftrage des Vertrauensmannes.

Fachverein der Tischler.

Am Sonnabend, den 10. Oktober d. J., findet im Konzerthaus „Sausonci“, Kottbuserstr. 4a, ein **Vereins-Kränzchen** statt. Billets sind auf allen Zahlstellen des Vereins zum Preise von 50 Pf. für Herren und 25 Pf. für Damen zu haben.

Vereinigung der Drechsler u. Berufsgenossen Deutschlands (Ortsverwaltung Berlin).

Versammlung
 Montag, den 28. September 1891, Abends 8 1/2 Uhr, bei Köpfer, Annenstr. 16.
Tages-Ordnung: 1. Zur Geschichte des englischen Proletariats. Referent: Genosse Pems. 2. Diskussion. 3. Vorstandswahl. 4. Wahl des Vertrauensmannes der Stodarbeiter. 5. Verschiedenes.
 Um zahlreichen und pünktliches Erscheinen, insbesondere der **Stod-Arbeiter,** ersucht
Der Vorstand.

Fachverein der Lederarbeiter.

Sonnabend, den 26. September 1891, Abends 8 1/2 Uhr, im Louisestädtschen Clubhaus, Annenstraße 16:
Versammlung mit Danten.
 Vortrag des Herrn Roland über „Mundart und Volkssprüche“. Diskussion.
 Nachdem: **Gemüthliches Beisammensein.**
 Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.
 202/5

Große öffentliche Versammlung der Ost- und Westpreußen

Sonntag, den 27. d. M., Abends 7 Uhr, im Saale der **Gratweil'schen Bierhallen.**
Tages-Ordnung: 1. Vortrag: „Ist unsere Zeit human?“ Referent: Dr. P. i. n. n. 2. Verschiedenes.
 Nach der Versammlung findet **gemüthliches Beisammensein** und **Tanz** statt. 257/2

Große öffentliche Volks-Versammlung für Friedenau, Steglitz u. Umgegend

am Montag, den 28. September 1891, Abends 8 1/2 Uhr, im Kurhaus zu Friedenau.
Tages-Ordnung:
 1. Der Entwurf des Trankfuchts-Gesetzes. Referent: Reichstags-Abgeordneter **Paul Finger.** 2. Diskussion. 3. Erziehung eines Vertrauensmannes für Friedenau. 4. Erziehung zur Lokalkommission. 5. Abrechnung von der Kassenleihe. 6. Verschiedenes. 370/12
 Zur Deckung der Unkosten findet **Teller-sammlung** statt. Um recht zahlreiche Theilnahme ersucht
Der Einberufer.

Kranken- und Begräbniskasse der Bau- und Fabrik-Arbeiter

Berlins (E. G. Nr. 18.)
 Sonntag, den 4. Oktober 1891, im Lokal d. Herrn Säger, Grüner Weg 29:
Generalversammlung.
Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung des 1. Kassiers vom 3. Quartal. 2. Innere Kassenangelegenheiten und Verschiedenes. 1662b
Der Vorstand.

Achtung! Achtung!

Die General-Versammlung des Vereins der
Stereotypeure u. Galvanoplastiker
 Berlins und Umgegend
 findet am Sonntag, den 27. Septbr., Abends 7 Uhr, Marlagrafenstraße 8 bei Ruffelmann statt.
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Leses- und Diskussionsklub

„Max Kayser“.
 Sonntag, den 27. September, Vormittags 10 1/2 Uhr, im Restaurant „Zur Schmecke“, Kösticherstraße 29:
 Vortrag des Herrn **Roland** über: „Der Weltuntergang“. Gäste willkommen.

Versammlung der Freien Vereinigung der im Bergolberggewerbe beschäftigten Arbeiterinnen Berlins

am Dienstag, den 29. September, Abends 8 1/2 Uhr, in **Schnecker's Lokal,** Inselstraße 10.
Tages-Ordnung:
 1. Vortrag von **Pauline Wabnitz.**
 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. — Gäste, Damen und Herren, haben Zutritt. Wir ersuchen sämtliche Mitglieder, zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.
 329/5
 Wegen Uebernahme eines Geschäftes ist eine Wohnung zu vermieten. Näheres Luisenstr. 10 oder Bienerstraße 35 beim Wirt. 1636b

Englische Gardinen-Nette.

zu 1-4 Fenstern passend, spottbillig in der
Fabrik Gruner Weg 80, parterre.
 1299L Eingang vom Flur.

Rechts-Bureau des Königl. Preussischen Amtsrichters a. D.

jest **Alte Jakobstrasse 130.** Gewissen. Rath. Hilfe in allen Angelegen. Unbemittelten unentg.
 Sonntags bis 4 Uhr. 1645b
Zhier- u. Samenhandlg. Stralauerpl. 21.
Möbel- und andere Fuhren wird. ausgeführt **Landberger-Platz 4, Gemüse-Geschäft.** 1600b
 Möbl. Schlafstelle b. Gash, **Kalberstrasse 84, v. 4 Zr.** 1681b
 Möbl. Schlafstelle, sep. Eing., 3. verm. **Ehorinerstr. 63, Hof IV. b. Bierh.** 1680b
 Möbl. Schlafstelle ist zu vermieten **Sindenstr. 94, Hof III.** 1673
 Schlafst. f. G., sep. Eing. bei **Walttruf, Krautstr. 40, v. 3 Zr.** 1658b
 Genosse sucht mbl. Zimmer, allein. **Ubr. m. Preis Sauerstr. 35. Scheuer.**
 Möbl. Schlafst. sind 2 Gen. oder **Genossinnen (7 W.) bei F. Laasonski, Langerstr. 20, Seitenlängel 2 Zr. I.**
 Möbl. Schlafst. nach vorn b. **Häpke, Briegerstr. 7, vorn 3 Zr.** 1679b

Arbeitsmarkt.

Ein junger Buchbindergehilfe, selbständiger Kunden-Arbeiter, findet sofort dauernde Stellung bei (890M) **Birnbaum, H. Buchwald.**
Tüchtige Verfabrikerinnen a. **Karlton** w. verf. **Reichenbergerstr. 47.** 1669b
Marmorschleifer verlangt 1686b] **Fiering, Schneberg.**
Präger
 werden verlangt bei **Priester & Eyck, Dresdenerstr. 38.** 1695M
 Ein tüchtiger **Brennenmacher,** der auf Kesselbrennen Bescheid weiß, wird sof. verlangt. **E. Engelmann, Köpenick, 1310L] Ruggelheimerstraße.**

Gratweil'sche Bierhallen.
 Kommandantenstr. 77-79.
 Heute sowie täglich:
Auftreten der Hamburger Gaudebrüder
 Konzert- und Koupletsänger.
 Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags 6 Uhr. Entree: Wochentags 10 Pf., Sonntags 25 Pf.
 Empfehle meinen berühmten **Mittags-Tisch à la Duvall,** 3 Regeldishen u. 6 Willards, 2 Café. 1169L

Stabliement Buggenhagen
 am **Moritzplatz.**
 Täglich:
Unterhaltungsmusik.
 Direktion **A. Hödmann.**
 Dienstag und Freitag: **Wahler-Abend.**
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Ausdient von **Hagenhofer Export-Bier,** Seidel 15 Pf. 641 **F. Müller.**

Passage-Panopticum
 und
Spezialitäten-Theater.
 Entree 50 Pfg.
 Gedöffnet von 10-10 Uhr.

Castan's Panopticum.
 Jetzt: **Friedrichstr. 165,**
 Ecke Behrenstrasse.
 Neu:
J Raubmörder Wetzel.
 Gedöf. v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Welt-Restaurant,
Dresdenerstr. 97.
 Heute und die folgenden Tage:
Nordd. Sänger.
 Auftreten der **Troupe orientale des Ouled del Aadj.** 1927M
 Anf. 7 Uhr. Entree 15 Pf. incl. Progr. 4 Regeld., 3 Willards, 3 Orchestrons.

Heute, Sonnabend, großes Gänse-Auspielen bei **Wall,**
Oskar Weg 120. 1672b

neuester
Bierdruck-Apparate Konstitution.
 Reparat. billigt. **W. F. C. Nönncke,**
Weißensee, Gäblerstr. 63. 1657b

Bereinszimmer 30-40 Personen
 fassend, passend zu vergeben.
J. Fiebig, Gräferstr. 34.

Achtung!
 Die Erste westfälische Futter- und Fleischwaaren-Handlung **Reichenbergerstrasse 23,** empfiehlt seine Waaren zu den billigsten Preisen. 1129L
Pfandleihe G. Meyer, Stadtherstr. Nr. 25. Pro Ml. u. Monat 2 Pf. Vereinfahren, Kleidungsstücke billig. 1665b
Dr. Hoersch, homöopath. Arzt **Artilleriestr. 27, 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10**

Achtung Osten!
Kontroll-Marken-Hüte bei **Franz Haupt,** Gutmacher, Große Frankfurterstraße 145. 1275L
Hüte, Schirme, Mützen, Kravatten, Filzschuhe.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
 Berlin SW., Beuthstraße 2.

Im Verlage von **Aner & Co.** in Hamburg ist erschienen und von uns zu beziehen:
Der Neue Welt-Kalender für das Schaltjahr 1892.
 Mit einem Farbendruckbilde „Auf dem Markte“ und einem Wandkalender auf Karton.
 Reich illustriert. Preis 50 Pf.
Inhalts-Übersicht:

Kalendarium. — Post- und Telegraphewesen. — Deutscher Wechselstempel. — Auszug aus dem Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz. — Rückblick auf die Zeit vom 1. Mai 1890 bis 15. Mai 1891. — Die Volkszählung vom 1. Dezember 1890. — Verzeichniß der Messen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres. (Gedicht). — **Vilanus.** Erzählung von Franz Schumann. Mit Illustrationen. — **Schiffbrüchige.** (Gedicht). Mit Illustration. — **Die Erde als Morgen- und Abendstern des Mars.** Mit Abbildung. — **Statistisches aus der Landwirtschaft.** Von Max Schippel. — **Großvaters Geburtstag.** (Gedicht). Mit Illustration. — **Unschuldig verurtheilt.** Dichtung von **Wilh. Gomp.** Mit Illustrationen. — **Die Bergarbeiter eint und geht.** Von **Karl Kantzki.** — Im Namen des Gefestes! (Gedicht). Mit Illustration. — **Jutze.** Eine Helgoländer Geschichte. Von **Klara Reichner.** Mit Illustrationen. — **Worich Rittinghausen.** Mit Porträt. — **César de Paape.** Mit Porträt. — **Der Tuberkelbazillus und das Koch'sche Heilmittel.** Mit Abbildungen. — **Heimkehr aus Kamerun.** (Gedicht). Mit Illustration. — **Fliegende Blätter.** (Humoristisches.) **Die Seemannslied.** Humoreske von **W. Regal.** Mit Illustrationen. — **Auflösungen der Räthsel aus 1891.** — **Räthsel** und **Charaden.**
Wir empfehlen den vorliegenden 10. Jahrgang des „Neuen Welt-Kalender“ jedem Parteigenossen zur Anschaffung und zur weitesten Verbreitung in indifferenteren Kreisen. Derselbe ist ein vorzügliches Agitationsmittel und steht durch seinen gewählten Inhalt weit über der gesammten sonstigen Kalender-Literatur.
Wiederverkäufern, sowie für Partiebezug, hoher Rabatt.

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Die Konferenz der Sozialdemokraten Nordbayerns trat am Sonntag in Nürnberg zusammen. In derselben waren 63 Delegierte erschienen, welche 33 Orte vertraten. Grillenberger und Dertel referierten über die Agitation. Ersterer führte aus, taktische Fragen verhinderten es, die gesamte Organisation für Bayern in die Hand eines einzigen Vereins zu legen.

Um den Maßregelungen der Gegner aus dem Wege zu gehen, müsse man an den Hauptstößen unabhängige Leute auswählen zu machen suchen, welche dem Agitationsverein als Mitglieder beitreten und für unsere Sache wirken, ohne ruiniert werden zu können. Wir hätten gesehen, daß aus Wahlkreisen, die nur von auswärts bearbeitet werden, meist nichts werde, dieselben müßten sich aus sich selbst heraus entwickeln.

Dertel führte aus, die Agitation sei bis jetzt nicht einheitlich betrieben worden; die heutige Konferenz habe den Zweck, Wandel zu schaffen. Der Agitationsverein für Franken und die Oberpfalz habe in den schwärzesten Gegenden, wie in der Oberpfalz, Versammlungen arrangiert, die kolossal besucht waren und den besten Verlauf nahmen.

Die vorzunehmende Agitation bestehe 1. im Abhalten von Versammlungen, 2. dem Verteilen von Broschüren, 3. der Agitation von Mann zu Mann, der mündlichen Agitation. Der beste Agitator sei natürlich die Presse, welcher besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden müsse.

Um die Sozialdemokraten zu verhüten, empfahl Dertel, bei Abmachungen mit den Sozialisten die bereits abgefaßten und in den Druck gegebenen Mitgliedsverträge zu benutzen, in denen im Falle der Nichtabhaltung der gegebenen Zusage eine Konventionalstrafe festgesetzt ist.

Nachdem die Delegierten Bericht erstattet hatten, woraus zu entnehmen war, daß überall der Boden für unsere Bewegung ein guter ist, die Schwierigkeiten, welche der Agitation entgegenstehen, aber sehr erheblich sind, und der Tagesordnungspunkt „Die Presse“ sehr reichlich erörtert worden war, erklärte die Konferenz einstimmig das „Bayerische Wochenblatt“

zum Parteiorgan für das gesammte nördliche Bayern und verpflichtete sich, für weitestweite Verbreitung desselben in den seitherigen Leserbezirken, sowie für immer weitere Ausdehnung dieser Kreise ununterbrochen thätig zu sein, soweit nicht die „Fränkische Tagespost“ („Fürther Bürgerzeitung“) in den betreffenden Bezirken verbreitet ist oder deren Verbreitung aus taktischen Gründen wünschenswerther erscheint, als die eines wöchentlich erscheinenden Blattes.

Die Konferenz beschloß ferner, daß im nächsten Jahre, im Laufe des Septembers, wieder eine Konferenz der Sozialdemokraten Nordbayerns statzufinden hat. Die Einberufung dieser Konferenz ist dem Agitationsverein, der auch die Tagesordnung festzustellen hat, übertragen.

Weiter wurden einige Parteigenossen beauftragt, sich mit dem südbayerischen und dem pfälzischen Agitationskomitee ins Einvernehmen zu setzen, um im Laufe des nächsten Frühjahres einen allgemeinen bayerischen Parteitag einzuberufen, der sich hauptsächlich mit den nächsten Landtagswahlen zu beschäftigen haben wird.

Wegen Verleumdung eines Kürassier-Sergeanten soll der Redakteur Gwald von der „Brandenburger Zeitung“ 20 M. Strafe und die Kosten bezahlen, wird jedoch Revision anmelden. Der Soldat hatte als Führer einer Patrouille sich eines Hausfriedensbruchs schuldig gemacht, was das Gericht auch zugab.

Lokales.

Das Gratisbrot, welches bisher den Gästen der meisten Restaurants in beliebiger Menge zu den Speisen geliefert worden ist, fängt an, den Gastwirthen Kopfschmerzen zu machen. Der Verbrauch desselben hat in der letzten Zeit bedenklich zugenommen. Die Ursache ist natürlich in der Steigerung der Preise für Lebensmittel und in der damit Hand in Hand gehenden Schmälerung des Geldwerts der Konsumenten zu suchen.

Sollte dieser Vorschlag angenommen und die Maßregel allgemein eingeführt werden, so dürften zwei Klassen von Gästen davon nicht betroffen werden: die ganz reichen und die ganz armen. In den „feinen“ Restaurants wird so wenig Brot zu den Speisen gegeben, daß es gegenüber dem Preise des Dinners oder Soupers gar nicht in Betracht kommt, und es wird wahrscheinlich selbst in den teuersten Zeiten nie einem Wirt einfallen, das Brot hier besonders berechnen zu wollen.

Die Mitberechnung des Gratisbrotes dürfte sich am meisten für den Proletarier im besten Noth fühlbar machen, dem sein „Stand“ nicht erlaubt, in eine „Bude“ zu gehen, und der bisher in den „soliden, bürgerlichen“ Restaurants das magere Menü durch reichlichen Genuß von Jubrot auszufüllen gesucht hat. Vielleicht wird von jetzt an mancher von diesen Gästen in die „Bude“ hinabsteigen, wo es weder Tischkuch, noch Serviette, noch Speisefarte giebt; denn wenn er das Jubrot schon bezahlen muß, dann kann er es da so gut wie dort bezahlen.

Natürlich haben die Gäste der „Buden“ nicht die geringste Veranlassung, darüber zu trodeln, daß sie von dieser Frage unberührt bleiben. Sie haben die allgemeine Theuerung schon viel früher merken müssen; denn die Speiseportionen und das Jubrot, das sie bezahlen mußten, sind längst kleiner geworden. Gerade sie mussten den Anfall durch vermehrte Ausgaben beden, den der Besucher des „bürgerlichen“ Restaurants bisher noch durch ein größeres Quantum von Gratisbrot ausgleichen konnte.

Schreibereisd. Während die Organisation den Facharbeitern gegen maßlose Ausbeutung Schutz gewährt, sind die papierenen Tagelöhner, weil sie nicht zusammenhalten, gezwungen, zu jedem Preise, den der Arbeitgeber diktiert, ihre Arbeitskraft zu verkaufen. Nicht nur der Mangel jeglichen Widerstandes durch eine feste Organisation, sondern auch der erschreckliche Ueberschuß an Arbeitskräften macht es den Unternehmern leicht, ihre Angeestellten auf das schamloseste auszunutzen.

Moderne Raubritter. Spektakelstück in 2 Akten. Bei der Handlung Basel. Die Mitwirkenden bleiben vorsichtig hinter den Kulissen — aus Furcht. Die Angefallenen auch — aber

aus Schamgefühl. Den Beifall bezogen die Kapitalistenorgane aller Länder und Schattierungen. — Wenn Herr Wildenbruch aus diesem Vorwurf ein Spektakel-Drama reimen will, wir stellen ihm die Daten zur Verfügung. Weitere Details kann er aus unserem Redaktionsarchiv auch noch beziehen, wenn ihm das Nachfolgende nicht genügen sollte.

In Basel existiren zwei Banken. Die Baseler Cheekbank und die Allgemeine Kreditbank. Diese hat ihren eigenen Pionier, das Wintterblatt „Kapitalist“, das in der ganzen Schweiz, auch auf die Dörfer, verschickt wird. Der Pionier mußte Wochen lang die Lage der Cheekbank grau in grau schildern. Der Köder muß sehr wirksam gewesen sein, denn die Leute bissen darauf an und verkauften Cheekbank-Aktien in enormen Summen auf Zeit (die vollendetste Form des modernen Welt-handels-Systems nennt man bei uns diese Institution).

Zur Vermeidung des öffentlichen Standaes und um die Börse (ach, die reine!) aus der Schlußlinie des Spektakels zu bringen, sind die Basler Cheek-Bank-Aktien von der Börse zu entfernen. Sie sind verbannt. Punktum!!! In der Praxis hatte die Bannbulle natürlich nichts mehr zu bedeuten, denn, ob mit oder ohne Noth an der Börse, die Verkäufer müssen die Aktien liefern; und wenn sie nicht von der Börse mehr beziehen können, dann müssen sie sie eben von den Entrepreneuren des Schwindels, den Raubrittern selber, kaufen, die ihnen nunmehr den Preis hierfür ohne Mitwirkung der Börse vorzuschreiben. Thatsächlich soll die Mehrzahl der Leidtragenden denn auch bereits zu den höchsten Tageskursen die schuldigen Stücke von der Allgemeinen Kreditbank im Wege des Kompromisses angekauft haben.

Aber wir sagten schon. Es hat zwei Akte. Der zweite spielt auch bei uns. Dieses schamlose Ausplündern von ahnungslosen Kapitalisten durch Vorspiegelung falscher Thatfachen, sollte man meinen, würde bei uns einen Sturm der Entrüstung hervorrufen. Zum Mindesten hätten wir geglaubt, würden die wackere Antifemitenblätter vom Schlage des „Reichboten“ und der „Boschischen Zeitung“ sich betheiligen und ausrufen: „Derr Gott, wir danken Dir, daß wir nicht so sind, wie die in der Schweiz.“ Aber nichts von dem ist, und zu Gesicht gekommen. Und die Unabhängigen? Wo sind sie, die auf ihre reine Börsenmoral, auf ihre absolute Unabhängigkeit pochen, die „Kölnische“, das „Tageblatt“ et tuti quanti? Sie schweigen, weil sie in dem Cheekbank-Korner einen ganz legalen Handel erblicken, oder weil sie die Standaloja aus Rücksicht auf das Hans Burgstraße 23 nicht weiterverbreiten wollen.

Diernach hat sich also in Basel, nachdem durch Beschluß des Börsenvorstandes die Cheekbank-Aktien aus der Börse entfernt worden sind, ein Markt außerhalb der Börse gebildet; Verkäufer und Käufer treten auf, und Abschlüsse werden gemacht, ohne das für Nachfrage und Angebot, wie für Bemessung des Preises die öffentliche Kontrolle besteht, welche der Verkehr innerhalb der Börse bietet. Damit bestätigt sich von Neuem, daß es zu weitgehend und nicht zu billig ist, wenn in Basel dem Börsenvorstande das Recht zugeht, ein dort offiziell notirttes Papier lediglich wegen eines Korners aus dem Coursblatt zu streichen.

Das heißt eine Verurtheilung des immerhin erborn gedachten Vorgehens des Baseler Börsenvorstandes in optima forma. Wahrlich, ein eklantantes Beispiel für die Kapitalistennatur unserer gesammten Bourgeoisblätter. Schabt nur an ihnen und ihre wahre Kapitalistennatur kommt stets zum Vorschein.

Das sich die Angefallenen der Zigarrenhändler gegen die Beschneidung der Sonntagdrübe zu wehren suchen, scheint die Chesk arg zu verschmühen. Die „Deutsche Tabak-Zeitung“ polemisiert gegen die Veröffentlichung der Firmen, welche die betreffende Petition zur Unterschrift auslegen, mit der Begründung, „daß durch den strengen Sonntagsschluss Hunderte von Gehilfen brotlos werden würden.“ Das soll nur die Thatfachen verschleiern. Der Geschäftsvorkehr, der sich jetzt bis zu fleißigen Stunden den Sonntag über hinzieht, wird auf fünf Stunden beschränkt; das Bedürfnis der Konsumenten bleibt unberührt und wird dann Sonnabends oder am Sonntag Vormittag befriedigt werden, wo ja dann der zu stark Geschäftsvorkehr dieselben Konsequenzen haben müßte, die die „Deutsche Tabak-Zeitung“ für den Sonntag Nachmittag bezugiert, nämlich einen Mehrbedarf von Hunderten von Gehilfen. Wenn übrigens den Zigarrenhändlern die stellenlosen Gehilfen so sehr am Herzen liegen, so ist es ihnen ja unbenommen, für jeden Gehilfen, der jetzt siebzehn Stunden arbeitet, zwei Gehilfen mit der Hälfte der Arbeitszeit schichtweise zu beschäftigen. Das würde besser wirken, als fragliche Petition. Im Uebrigen verweisen wir nochmals auf den Sprechsaal.

Ein schwerer Unglücksfall hat sich gestern Morgen in der achten Stunde auf dem Neubau Brunnenstr. 17 ereignet. An der soeben erst fertiggestellten steinernen Treppe kopfte im vierten Stockwerk ein Mauerwerkstück herum, als dieselbe, da die Verbände noch nicht genügend erhärtet waren, infolge der Erschütterung in sich zusammenstürzte und die Trümmer den Würden bis ins unterste Stockwerk mit sich hinabriesen. Stark blutend und anscheinend schwer verletzt wurde der Verunglückte vermittelst Droschke nach der Charité überführt.

Lokal-Liste.

Die Lokalkommission veröffentlicht nachstehend die Liste der Wirthe, die ihre Lokale zu Versammlungen unentgeltlich hergeben und bemerkt hierzu, daß Veröffentlichungen in Bezug auf die Lokalfrage nur von den Herren Wilhelm Werner, Glisabeth-Str. 55, Wilhelm Voß, Friedrichsbergstr. 11, und Otto Jabel, Frankfurter Allee 60, auszugehen haben. Alle event. Unregelmäßigkeiten sind an die genannten Herren zu berichten.

- List of local establishments and their addresses, including: Wilmersdorf: Wiedemann, Albrecht, Schönerberg, etc.

Da verschiedene Veränderungen vorgekommen, ersuchen wir die Parteigenossen, genau auf diese Liste zu achten, besonders machen wir noch darauf aufmerksam, bei Festsetzung von Vergütungen auf diese Liste Bezug zu nehmen.

Lokalliste für die Umgegend Berlins.

Um den Parteigenossen der Umgegend Berlins eine leichtere und bessere Agitation für unsere Partei-Interessen zu ermöglichen, halten wir es für angebracht, den Berliner Parteigenossen bei Nachfragen, Parteien etc. folgende Lokalfakten zu empfehlen und zu ersuchen, daß diese Zusätze unbedingt berücksichtigt werden, damit durch den Druck der Verhältnisse alle noch harntändig sich weigernden Wirthe in Zukunft ihre Lokale den Arbeitern zu Versammlungen öffnen.

- List of establishments in the vicinity of Berlin, including: Kreis Teltow-Weedow-Charlottenburg, Kreis Zehlendorf, etc.

- List of establishments in the district of Berlin, including: Kreis Teltow-Weedow-Charlottenburg, Kreis Zehlendorf, etc.

- List of establishments in the district of Berlin, including: Nixdorf, Schmöckwitz, Schmöckwitz, etc.

Kreis Nieder-Barnim.

- List of establishments in the district of Nieder-Barnim, including: Varnum, Junker, Schönerberg, etc.

Kreis Ober-Barnim.

- List of establishments in the district of Ober-Barnim, including: Varnum, Junker, Schönerberg, etc.

hatte, im Namen der Mitarbeiter zu sprechen, indem das Schriftstück von ihm und dem Meister Müller ausgearbeitet wurde und einige Kollegen nicht weiter davon wußten.

Die von dem rechtsdenkenden Genossen (Meister Müller) direkt und indirekt ausgehenden Arbeiter: W. Herrmann, G. Kühnel, G. Trüger, Sammellich Mitglieder des Unterstüßungsvereins der deutschen Tabalarbeiter.

Erwidernng

auf die Einwände von J. Helphond gegen meinen Vorschlag betreffs Abänderung des Parteiprogramms. Der erste und unbedeutendste Streitpunkt zwischen Helphond und mir dreht sich um die Worte „Ueberproduktion“ und „Unterfunktion“.

Hier handelt es sich also nur um die Wahl eines guten Ausdrucks für den gekennzeichneten Marktstand und da kann die Wahl nicht schwer fallen.

Was wichtiger ist die Frage, ob, wie ich meine, diese Unterfunktion die Ursache der Krisen ist, oder nicht. Zahlreiche Nationalökonomien vertreten im Wesentlichen dieselbe Idee, z. B. die Bodenreformer George und Plüsch, sowie auch Deryta u. A. erklären nur die Krisen aus jener „Unterfunktion“.

Mein, sondern weil die großen Massen dieselben nicht kaufen können. Weßwegen aber können sich die großen Massen nur das Allernothwendigste und oft auch das nicht einmal kaufen? Weil ihnen der arbeitslose Erwerb, oder, wie man vielleicht noch weniger missverständlich sagen kann, das auf Ausbeutung fremder Arbeit beruhende arbeitslose Renteneinkommen der bestehenden Klasse nur die kleinsten Löhne übrig läßt.

Ein weiterer Beweis für die Richtigkeit meiner Ansicht, daß nicht die Planlosigkeit, sondern der arbeitslose Erwerb und die durch ihn erzeugte und durch sein Wachstum zunehmende Konsumunfähigkeit der Massen die Hauptursache der Krisen ist, liegt darin, daß in den letzten Jahrzehnten die „Planlosigkeit“ abgenommen hat durch die Bildung der berichtigten Ringe, Kartelle etc.; wäre die „Planlosigkeit“ die Hauptursache, so müßten jene planmäßig produzierenden Kartell-Gesellschaften die Krisen zwar nicht beseitigen, aber doch gemildert haben; was aber doch ganz und gar nicht der Fall ist.

Die Verwirklichung solcher „Vermögen“ bedeutet aber — abgesehen vom etwaigen Fehlen des Zinsfußes, welches das Resultat nicht erheblich ändert — eine Verwirklichung der jährlich vom Volke aufzubringenden Zinslast. Aus Nr. 81 in „Freiland“ entnehme ich, daß die jährlich in Deutschland ins Grundbuch neu eingetragenen Hypotheken etwa 1000 Millionen betragen — das allein bedeutet eine jährliche Zunahme der Zinslast um mindestens 60 Millionen!

Ich muß gestehen, daß mir diese Reihe logischer Schlussfolgerungen nicht nur absolut einwandfrei, sondern auch so einleuchtend vorkommt, daß der gesunde Menschenverstand sofort andrücken muß: Ja, das ist richtig. Nun giebt ja auch H. zu, daß meine Erklärung „etwas richtiges an sich haben mag“, aber er sagt: Wie entstand die erste Geschäftskrise, welche die andere nach sich zieht? Da kann ich nur mit meinen eigenen Worten antworten: Wohl wissen wir die einzelnen speziellen Ursachen der einzelnen Krisen nicht ganz genau und werden es auch niemals vollkommen wissen... allein wir wissen den allgemeinen Grund der Krisen etc.

Der Hauptirrtum des H.'igen Artikels liegt meiner Ansicht im folgenden. H. meint, die Forderung der Abschaffung des arbeitslosen Erwerbs führe nicht mit logischer Nothwendigkeit zum Sozialismus. Ich erwidere: So lange irgend welche Personen auch die Macht, von denjenigen mitmenschen, welche „ihren“ Boden oder „ihre“ Produktionsmittel benutzen wollen oder müssen, eine Abgabe, einen Tribut, d. h. mit anderen Worten ein arbeitsloses Einkommen, zu beziehen. Also führt die Forderung der Abschaffung der Besitz-

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit der Raum dafür ausreicht, dem Substant zur Verfügung von Angehörigen allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie verwahrt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identisch zu werden. Auf die Erklärung der Zigarettenarbeiter der Fabrik Bockow und Lauras, Landbergstr. 32, erwidern wir, daß in der betr. Versammlung über Produktionsfragen wenig oder garnicht gesprochen wurde, jenes aber, was in dieser Angelegenheit gesagt worden ist, nach jeder Richtung hin auf Wahrheit beruht. Was das Betragen des Meisters Müller anbelangt, so erklären wir einfach, daß der Verfasser der Erwidernng kein Recht

rente oder des arbeitslosen Erwerbs mit zwingendster Folgerichtigkeit zum Sozialismus.

Ja, noch mehr. Die Beseitigung der Besitzrente ist geradezu der Kernpunkt des Sozialismus. Die Besitzrente ist ja eben gerade das, was den Arbeitern am vollen Ertrage seiner Arbeit abgezogen wird!

Aber sieht denn S. nicht, daß diese Mißstände lediglich Folgen des einen großen „Mißstandes“, nämlich des arbeitslosen Renteneinkommens sind?

Ich schlage demgemäß vor: (Absatz 4-6) „Das stetige Anwachsen des auf Ausbeutung fremder Arbeit beruhenden arbeitslosen Renteneinkommens der besitzenden Klasse bedeutet ökonomisch steigende Armut und zunehmende Konsumunfähigkeit der Massen und erzeugt so den immer ärger

werdenden Zustand der Absatzkrise und wirtschaftlichen Krise. Diesem Zustand, der von Tag zu Tage unerträglicher wird und der Vernunft sowohl wie der Gerechtigkeit Hohn spricht, durch Beseitigung seiner Ursachen ein Ende zu machen und die Befreiung der Arbeiterklasse zu erringen, ist das Ziel und die Aufgabe der revolutionären Sozialdemokratie.

Die sozialdemokratische Partei Deutschlands erstrebt daher mit allen dem natürlichen Rechtsbewußtsein entsprechenden Mitteln die Abschaffung des arbeitslosen Renteneinkommens (das heißt des Zinses, der Grundrente und des Unternehmerprofites), was nur durch Umwandlung der Arbeitsmittel — Grund und Boden, Bergwerke, Gruben, Maschinen und Werkzeuge, Verkehrsmittel — in Gemeineigentum der Gesellschaft und durch Umwandlung der privatkapitalistischen Produktion in sozialistische Produktion geschehen kann.

Zum Schluß will ich noch bemerken, daß das Hainfelder Programm der österreichischen Genossen m. E. besser ist, als unser Programmentwurf und wenigstens keinen ökonomisch-wissenschaftlich bedenklichen Satz enthält.

Benedict Friedländer.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin von Aug. Herold, SO. 5. Reichenbergerstraße 5. SO. 1063L

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Douthstraße 2.

Heft 5

der
Reden und Schriften Ferd. Lassalle's
kommt am
Sonnabend, d. 26. Sept.,
2 Uhr Nachmittags, zur Ausgabe.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsredaktionen und Kolportage entgegen.

Banfow. Borchardt's Gasthaus, Schulzestraße Nr. 27.
Freundlicher Garten. Regalbahn.
Kaffeeküche. Den Genossen bestens empfohlen.

Wichtig für den „Nord-Bezirk“.
Chausseestr. 83, gegenüber der Liefenstraße.
Freunden und Genossen bringe mein Schuhwaaren-Geschäft in
freundliche Erinnerung. Größte Auswahl. Zeitgemäße Preise.
Keine Dohndwaare. Elegante Stiefel. Keine Bazarwaare. Starke Arbeitsstiefel. O. Fäse, Chausseestraße 83.

Parteigenossen u. Genossinnen
empfehle ich meinen neu eingerichteten Garten mit zwei Regalbahnen. Auch können Familien Kaffee kochen. Für musikalische Unterhaltung ist gesorgt.

Otto Thierbach,
1182L Schwedterstr. 44.

Soeben erschien:
Ein Sohn des Volkes
für Zither.
August Kessler, Instrumentengeschäft, Panfiterstraße 51.

Evora - Bräu.
Edles Nürnberger Bier,
Original-Füllung der Export-Bräuerei
Evora & Meyer, Fürth-Nürnberg in
Bayern, 25 Flaschen für 8 Mk. frei
Haus, ohne Pfand, empfiehlt
Otto Linke & Co.,
Hauptkellerei Berl. Lagerhof III,
Fernsprechamt III, Nr. 404.

Nur 1 Mark
Kostet jede Uhr zu reinigen unter
Garantie des Gutgehens. Bei
jeder Reparatur wird der Preis
vorher gesagt. 1161L
Empfehle ferner Schlipsnadeln
in guter Ausführung mit den
Bilnissen Cassalle's, Marx' u.
Billigste Bezugsquelle für
Baareinkäufe.
Rob. Thom, Uhrmacher,
Laufigerstr. 49, Ecke Wienerstraße.

Empfehle allen Genossen mein Lokal,
ein Vereinszimmer zu vergeben.
Paul Drügemüller (18028
fr. Milan), Wienerstraße 31.

Uhrenfabrik Geogr. Georg Wagner Export
1877. Dranienstraße 63, 1 Etage,
nahe Moritzplatz.
Billiger wie in jed. Laden.
Einzelverkauf und Versandt von Uhren u. Goldwaaren zu Original-Fabrikpreisen.
Spezialität: Remontoir-Uhren nur guter Qualität von 9 Mk. an.
Regulateure, Stand- und Weckeruhren zu auffallend billigen Preisen.
Anerkannt größte Leistungsfähigkeit.
Garantie bis zu 5 Jahren. Preisgekrönt auf vielen Ausstellungen.
Massiv goldene Ketten nach Gewicht bei billigster Fabrikation (von
30 Mk. an). Massiv goldene Erarlinge in garantiert reinem Eufatengold
ohne jeglichen Zusatz 1 Dukaten 11 Mk., 1 1/2 Dukaten 16 Mk., 2 Dukaten 21 Mk.
Massiv goldene Erarlinge 8 Karat von 4 Mk., 14 Karat von 6 Mk. an.
Sämtliche Neuheiten in Juwelen, Gold-, Silber-, Corallen-, Granat- und
Double-Schmucksachen.
Illustrirte Preislisten gratis und franko.

Hutfabrik Wilhelm Böhm.
Glückerstraße 11,
vis-à-vis der Heiligen
Kreuzkirche.
1062L
Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken.
Gr. Lager in Regen-, Sonnenschirmen
u. Strohhüten. Neueste Bedienung.

Allen Parteigenossen empfehle mein
Beij- und Bairisch Bier-Lokal,
zwei Vereinszimmer, ca. 30 Personen
saffend, noch mehrere Abende frei.
Zahlstelle des Zentral-Verbandes d.
Maurer u. v. G. und freie Hilsklasse.
Sonnabend Abend von 8 bis 11 Uhr,
Sonntag Vormittags v. 9 - 12
Zahlstelle des Verbandes deutschen
Glasarbeiter u. v. G. Sonnabend von
Abends 8 bis 11 Uhr. 1125L
Ferd. Hoffmann, Waldemarstr. 61.

Hüte
mit Kontroll-Mark.
Größte Auswahl
in Sonnen- und
Regenschirmen
L. Spiegel,
126L] Rosenthalerstr. 45.

Empfehle nach wie vor mein ver-
größertes Lokal, franz. Billard u.
dem verehrten Publikum. Vorwärts,
Volks-Tribüne, Volks-Zeitung, sowie
andere Zeitungen liegen aus. [142L
M. Berndt,
Oranien- u. Alexandrinenstr.-Ecke.

Schuhe u. Stiefel
mit Kontrollmarken.
Unsere Schuhwaaren von der durch die im Vorjahr
ausgesprochen Schuhmacher Erfurts gegründeten
Schuhfabrik sind auf folgenden Stellen zu haben:
Chr. Geyer, Dranienstraße 202.
C. Nitschke, Rastanien-Allee 88.
G. Zerbe, Ritterstraße 114.
W. Anders, Gerichtstraße 82.
Deutsche Schuh-Fabrik
in Erfurt. 1247L

Die Uhren-Fabrik von
G. Wewzow Nchl., Oranien-
Str. 172
empfehle in soliden Preisen:
Nickel-Remontoir von 10 Mk.
Silb. Cyl.-Remontoir „ 14 „
Gold. Damen-Uhren „ 20 „
Regulateure „ 14 „
Wecker in versch. Mustern „ 3 „
Jede Uhr zu reinigen 1,50 Mk.

Beyer's Restaurant
Zimmerstraße 44
empfehle sich zur geneigten Beachtung.
Vorwärts, Gastwirthschaftsgebäude sowie alle
Arbeiterblätter liegen aus. [1451L

Berlin S. **A. Schulz** Berlin S.
34 Wasserthor - Straße 34. 1136L
Möbel- und Polsterwaaren-Fabrik.
Gediegene Arbeit. Zeitgemäße Preise. Coustante Zahlungsbedingungen.

Bettfedern
garantirt staubfrei & Pfd. 40, 60 Pf.
1 Mk. bis 4 Mk. Daunen & Pfd 5 Mk.
Stand Betten von 12 Mk. an.
N. Lehmann,
120-2] Köpnickestraße 25 a.

Allen Parteigenossen empfehle mein
Restaurant „**Rothen Meer.**“
zum **W. Haugk, Voedstr. 12.**
1278L

Herren-Zugstiefel
ia. Kalbleder nur 9,00 Mark.
Ein reich assortirtes Lager in allen
Schuhwaaren ist zu finden
18. Heimstraße 18,
bei **Wilh. Herbach.**
Anfertigung nach Maß
für abnorme, leidende Füße.
Reparatur-Werkstätte im Hause.
Grundzüge: Solide Waare, mäßige, aber feste Preise.

Alle Uhren
werden sauber und sorgfältig reparirt
unter Garantie des Gutgehens für
1,50 Mark (außer Bruch) bei
W. Winkler,
Berlin N., Reinickendorferstr. 29,
gegenüber der Lankestr. 125L
Lager aller Arten Uhren, Uhrketten.

Edt Nordhäuser Kantabaf
aus der Fabrik v. Kondoss & Schuman
Inhaber Hermann Kessler
Nordhausen a. S.
zu Fabrik-Preisen.
H. Czerwonka, Friedenstraße
Nr. 50.
Kantabaf-Kommission-Export-Geschäft.

Empfehle mein reichhaltiges
Uhren-Lager
unter Zusicherung streng reeller Bedienung.
Verkauf und Reparaturen
mit ein- und mehrjähriger Garantie. Bei Repara-
turen wird der Preis vorher genaunt.
Karl Ruhnke, Uhrmacher,
Inhaber mehrerer D. N. Patente auf eigene Erfindungen
an Taschenuhren und Regulateuren.
Berlin SO., Reichenbergerstraße 10.

Kantabaf A. Goldschmidt,
Spandauerbrücke 6,
am Hald'schen Markt. [746
am hiesigen Plage bekanntlich
Größte Auswahl. Garantirt
sicher brennende Cabahe.
Streng reelle Bedienung, billigste
Preise! Sämtliche im Handel
befindl. Kantabaf sind am Lager.

Ein reelles Schankgeschäft ist zu
verf. Reichenbergerstr. 170. 826M